

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 24 (1915)  
**Heft:** 29

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

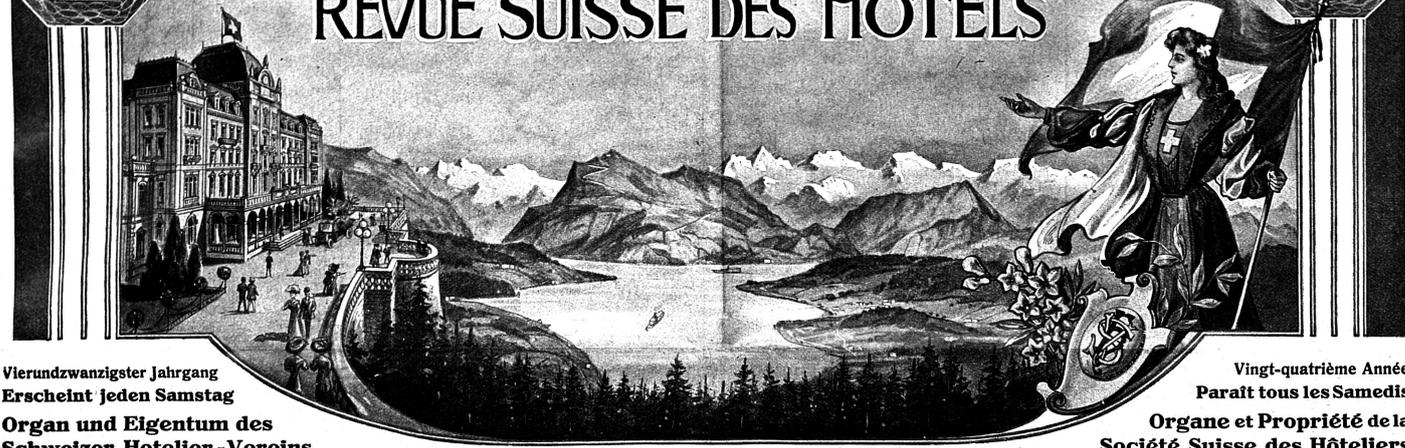
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER HOTEL-REVUE

## REVUE SUISSE DES HOTELS



Vierundzwanzigster Jahrgang  
Erscheint jeden Samstag  
Organ und Eigentum des  
Schweizer Hotelier-Vereins

Vingt-quatrième Année  
Paraît tous les Samedis  
Organe et Propriété de la  
Société Suisse des Hôteliers

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Alleinige Inseraten-Aannahme: **RUDOLF MOSSE**, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.  
Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandendienst des Schweizer Hotelier-Vereins.  
INSERATIONSPREIS: Pro Pettizelle 30 Cts., Anzeigen ausländ. Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25, Reklamen ausländ. Ursprungs Fr. 1.50.

Les annonces sont seules reçues par **RUDOLF MOSSE**, Agence de publicité, Zurich et Bâle.  
Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôteliers.  
PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts., annonces de l'étranger 40 cts.; réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.

**ABONNEMENT:** SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Postzuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

**ABONNEMENTS:** SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 o Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. ■ ■ ■ TÉLÉPHONE No. 2406. ■ ■ ■ Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. ■ ■ ■ Compte de chèques postaux No. V, 85 o  
Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel. ■ ■ ■ Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhn, Basel.

### Preisfuscherei und Reklameauswüchse.

Es ist an dieser Stelle schon mehrfach darauf hingewiesen worden, wie sehr zu Beginn des Weltkrieges die Lage der Hoteliererei und mehr noch die Schwierigkeiten, einer allgemeinen Krise vorzubeugen, oft auch von Seiten der Hoteliers verkannt wurden. Da gab es vorerst nicht wenige Hotelbesitzer, die flugs an die Staatshilfe appellieren wollten und da glaubten, ein Moratorium für die Hotelindustrie sei das Mindestmass dessen, was der Bund den Hoteliers an Entgegenkommen in dem befürchteten Zusammenbruch schuldig sei. Nur einzelne weitsichtige Fachleute erkannten die Gefahr eines solchen Schrittes für die gesamte Volkswirtschaft, indem sie der Rücksichten gedachten, die der Staat bei derartigen Massnahmen auch gegenüber den Gläubigerinteressen zu tragen hat. Die Majorität der Hoteliers aber fand sich von solchen Skrupeln völlig frei. Als daher Ende September das Moratorium durch die bundesräthliche Verordnung über die Ergänzung und Aenderung des Betreibungs- und Konkursgesetzes ersetzt wurde, die dem durch den Krieg in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Schuldner beträchtliche Erleichterungen brachte, da schien das dort Gebotene manchem Hotelier nicht weit genug zu gehen und in Fachkreisen wurde damals der Wunsch geäußert, der Bundesrat möchte die Hoteliererei unter ein Ausnahmengesetz stellen und sie für einige Jahre der Willkür der Gläubiger ganz entziehen. Andere Optimisten hienwiederum wollten die eidgen. Darlehenskasse zu einer auf breiterer Grundlage gedachten Hilfsaktion heranziehen, und als auch dies Projekt als unumführbar erklärt wurde, kam einem ganz Schlaunen die Idee, der Staat solle der Hoteliererei mit einigen Dutzend Millionen aus der Misere helfen.

Von all diesen Hoffnungen und Wünschen, mit denen sich viele Hoteliers monatlang trugen, ist bekanntlich nichts übrig geblieben, als die Aussicht auf die kommende Notstandsverordnung des Bundesrates, deren Grundzüge uns an der Generalversammlung zu Ollen vom Vorsitzenden auseinandergesetzt wurden. Alle andern Bestrebungen aber mussten, ähnlich wie die Hoffnung auf die Scharen von Kriegserkonnaleuten, die wochenlang in Hotelierkreisen ein beliebtes Gesprächsthema bildete, zu Grabe getragen werden, wie es bei derartigen Illusionen ja in der Regel der Fall ist. Es hätte auch keinen Sinn, ihrer heute nochmals Erwähnung zu tun, wenn sie nicht so hervorragend dazu geeignet wären, die Nichtigkeit allzu kühner Erwartungen und Hoffnungen zu beweisen.

Denn immer noch scheinen sich viele Hoteliers vom Ernst der Lage nicht genügend Rechenschaft zu geben und immer noch sucht man da und dort einen Ausgleich der Situation durch Mittel, die nie zu dem erhofften Ziele führen und daher, vom Standpunkt der Gesamtinteressen aus betrachtet, nur bedauern werden können!

Wir meinen hier zunächst die Preisfuschereien, die im ganzen Lande herum mehr und mehr praktiziert werden, haben uns aber im Laufe des Aufsatzes auch mit einigen Reklameauswüchsen zu befassen, die so recht deutlich veranschaulichen, wie die Schutzkonkurrenz nachgerade in die Hahne schießt.

Was den ersten Punkt anbelangt, so ist an der letzten Generalversammlung an Hand drastischer Beispiele bereits gezeigt worden,

zu welchen Verirrungen die Preisgestaltung der Hotels heute da und dort schon gedieh. Die Diskussion hat ergeben, dass man von einem wirklichen Uebelstand sprechen kann, und sie führte in der Folge zu dem Beschlusse, den Mitgliedern zu untersagen, auch während des Krieges unter die «Aussersaison»-Minimaltarife herabzugehen. — Wir haben vorderhand keinen Grund, zu glauben, dass die Vereinsmitglieder diesen Beschluss nicht zu respektieren gedenken; dagegen existieren aber eine ganze Anzahl nicht organisierter Hotels, die an keine Vereinbarungen gebunden sind. Und diese namentlich legen sich heute, zum Schaden der realen Häuser, in der Preisnormierung auch nicht mehr die geringsten Schranken auf. Hier nur ein Münsterchen: Ein Kurhaus im Kanton Glarus, das zu normalen Zeiten in der Vor- und Nachsaison ein Zimmer mit 1 Bett zu Fr. 2.— bis 5.— abgab und kürzlich in den Basler Zeitungen unter dem Stichwort «Kriegspreise» seine marktschreierische Reklame entfaltete, machte anfragenden Interessenten folgende Offerte:

In höflicher Erwiderung Ihres Geehrten erlaube ich mir, Ihnen in der Einlage einen Prospektus zu übersenden; wie Sie daraus erschen, liegt unser Kurhaus in ruhiger, herrlicher Berggegend und ist von einem grossen, herrlichen Park umgeben.  
Die Zimmer sind alle sehr sonnig und luftig. Da das Haus immer des ersten Ranges geföhrt wurde, so bietet es Ihnen jeden Komfort, auch in hygienischer Beziehung.  
Ich offeriere Ihnen zwei Preise:  
Erstens: Pension mit Zimmer zu Fr. 4.50 p. Tag. Morgenessen: Café complet.  
Mittagessen: Suppe, Fleisch, zwei Gemüse, Dessert.  
Abendessen: Suppe, Fleisch, Gemüse, Dessert.  
Zweitens: Pension mit Balkonzimmer zu Fr. 6.— per Tag, mit drei Mahlzeiten, zu Mittag ein zweiter Gang.

Hochachtung

Wenn man bedenkt, dass diese Preise noch nicht 60% der vorjährigen darstellen, so wird sich niemand wundern, wenn das «Kriegspreis»-Kurhaus seinen Namen nicht hergeben durfte, sondern sein Inserat unter einem Chiffrezeichen veröffentlicht liess. Immerhin ein Beweis, dass der Direktor des Etablissements noch nicht alle Scham verloren und sich wenigstens vor seinen Kollegen nicht blöstellend wollte. Unreelle Konkurrenz treibt der Mann aber doch und es kann nichts schaden, ihm seine Pflichten gegenüber dem Wohl und Wehe des ganzen Berufsstandes nachdrücklich in Erinnerung zu rufen.

Weitere Belege für das überhandnehmende Preisfuschertum liefert uns ein Leser unseres Blattes, dem jüngst von einem Hotel im lüblichen Stände «ob dem Walde» schöne Zimmer mit Pension zu Fr. 4.— pro Tag offeriert wurden. Als wirksame Anziehungsmittel hatte das Haus seiner Offerte gleich einige Menus beigefügt, von denen wir hier eine kurze Auswahl folgen lassen:

- Mittagessen  
Gerstenuppe  
Ochsenzunge mit grünen Bohnen  
Schmitzel mit Salat  
Chocolat-Pudding  
\*  
Jägersuppe  
Flechen mit Kartoffeln  
Kohlrahen mit Pastetchen  
Masthuhn gebraten, Salat  
Vanille-Eis  
Pâtisserie

- Nachessen  
Mehlsuppe  
Fleischpastetchen  
Kalter Aufschnitt  
Geröstete Kartoffeln und Salat  
Törtchen  
\*

- Hafersuppe  
Omelette mit Hühner-Leber  
Roastbeef, Kartoffeln und Salat  
Kirschen-Kompott  
\*

Schöne Zimmer und einen so wohl garnierten Küchenzettel zu Fr. 4.— den Tag! Das ist unbestreitbar eine Leistung, der man hienzulande wohl nicht ob hegeget. Es nimmt einen nur wunder, ob solche «billigen Jakob» ihre Ware stehen oder dem Lieferanten das Geld dafür schuldig bleiben, denn wenn sie die Rohmaterialien selbst kaufen und bezahlen müssten, könnten sie bei so niedrigen Preisen unmöglich auf ihre Rechnung kommen, sondern müssten sich selbst in aller Schnelle ruinieren, langt ja ein solcher Preisansatz nicht einmal zur Selbstkostendeckung, die doch in jedem anständigen Geschäft als Mindestmass des Erreichbaren anzusehen ist. Die Sache ist aber die, dass gegenwärtig viele Hotelinhaber einfach ins Blaue hinein wirtschaften, ohne zu rechnen, und derart nicht nur das eigene Unternehmen wirtschaftlich schwächen, sondern dem ganzen Stände unheilbaren Schaden zufügen. Denn gerade diese Planlosigkeit in der Preisgestaltung bilden den Hauptgrund, weshalb der Hotelier so manche wertvolle Sympathien entfremdet wurden und namentlich die Bankwelt sich ihr gegenüber stets zugeknöpfter verhält. Wie sollte man auch zu einem Stände Vertrauen fassen können, dessen Angehörige, wie aus dem Vorstehenden hervorgeht, in völlig unzuverlässiger Weise mit dem eigenen Hab und Gut umspringen? Dazu noch in einem Moment, wo die Hoteliererei vom Bunde Notstandsmaßnahmen erwartet und tagtäglich an die Geduld der Gläubiger zu appellieren genötigt ist.

Wir haben die Gefahren der Preisfuscherei hier in zwei voraufgehenden Nummern bereits ausführlich behandelt und können daher auf die Wiederholung von schon Gesagtem verzichten. Betonen möchten wir aber nochmals, dass die gegenwärtige Höhe der Lebensmittelpreise eine Verbilligung der Pensionspreise direkt ausschliesst; wer sich gleichwohl zu solchen Geschäftspraktiken hinreissen lässt, um der Welt einen befriedigenden Betrieb vorzutauschen, arbeitet daher mit untauglichen Mitteln und spielt ganz leichtsinnigerweise mit dem eigenen wie mit den Interessen seiner Ständesgenossen. Das aber heisst man, den Teufel mit Belzebub austreiben, denn man hat es noch nie erlebt, dass ein verschuldeter Betrieb mit Schundpreisen wieder in die Höhe kam. Ganz im Gegenteil, die billigen Preise sind eine Fehlspekulation schlimmster Art und im gegenwärtigen Zeitpunkt geradezu geeignet, das ganze Hotelgewerbe bei der Öffentlichkeit und den Behörden in Misskredit zu bringen. Die Hoteliererei läuft überdies Gefahr, dadurch zum Gespött der Tagespresse zu werden, weshalb wir die in Frage stehenden Hoteliers ersuchen möchten, ihr verhängnisvolles Treiben einzustellen, aus dem für die Zukunft nur schädliche Rückwirkungen hervorgehen könnten. Sollte dieser Appell an die bessere Einsicht der wenigen «Geschäftliverderber» jedoch unbeachtet bleiben, so müssten sie gewärtigen, zu gelegener Zeit ihre Namen hier

öffentlich an den Pranger gestellt zu sehen. Und zwar ebensowohl die Namen allfällig fehlbaren Vereinsmitglieder wie die jener Outsiders, die von den Früchten unserer Organisation mitgenossen, ohne selbst an die Kosten auch nur das geringste beizutragen.

Zum Schlusse noch ein Wort über gewisse Reklameauswüchse, denen wir gegenwärtig namentlich in reichsdeutschen Zeitungen auf Schritt und Tritt begegnen. Da ist z. B. ein Kurverein der Zentralschweiz, der in der «Frankfurter Zeitung» einem geehrten Reisepublikum kund und zu wissen tut, dass die Orts-Hotels bei Zahlungen ihrer Gäste die 100 Mark zu 120 Franken in Rechnung nehmen und ein Hotelier und Groggwürfel-Fabrikant des Berner Oberlandes geht sogar so weit, für die Hundertmarknote Fr. 123 zu versprechen. Wir können natürlich nicht beurteilen, ob die fraglichen Hotels in der «angenehmen» Lage sind, ihrer Klientèle in jetziger Zeit bis zu 10% Rabatt auf diesem Umwege zu gewähren; aber wenn auch, so qualifiziert sich doch dieses ganz Verfahren als Schutzkonkurrenz erster Güte, dazu bestimmt, den realen Betrieben das Wasser abzugrahen. Eine kaum bessere Note verdient auch jenes Lausanner Hotel, das, um den von unserer Verlesung verpönten Ausdruck *Maison suisse* zu vermeiden, sich nun in seinen Prospekten als *Maison foncièrement suisse* ausgibt und zudem *pr spéciaux pendant la guerre* offeriert. Alle diese Reklameblößen sind Schisse in den Rücken aller jener Kollegen, die noch etwas geben auf den guten Ruf ihres Hauses, denen auch die Beschlüsse des Vereins noch massgebend sind, und es wird Zeit sein, auch solchem Unfug in Bälde das Handwerk zu legen.

Wir verzichten darauf, heute die Namen jener Häuser zu nennen, um ihnen nicht noch zu aller Hinterlist die Hasen in die Küche zu jagen, werden aber auch ihnen hier ein abschreckendes Denkmal setzen, falls diese Warnung nicht verfangen sollte. Wir sind das dem anständigen Teil der Hoteliers schuldig, die unmöglich länger tatenlos zusehen können, wie sich einzelne Berufsgenossen auf Kosten der Gesamtinteressen durch illoyale Mittel bereichern. Derartige Auswüchse müssen gehandelt werden, soll der blanke Schild der Hoteliererei noch länger fleckenlos erhalten bleiben.

### Vernünftiges Haushalten mit den Lebensmitteln.

Am 28. Juni hat das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement, wie in diesem Blatte bereits kurz mitgeteilt wurde, an die Kantonsregierungen ein Kreisschreiben erlassen, das die Beachtung unseres ganzen Volkes verdient. Das Volkswirtschaftsdepartement spricht darin von den wachsenden Schwierigkeiten in der Versorgung mit den wichtigsten Bedarfsartikeln, weshalb es gilt, die Hilfsquellen des Landes nach Möglichkeit heranzuziehen und auch mit dem, was uns das Ausland zur Verfügung stellt, haushälterisch umzugehen. Vor allem aber hält das Departement darauf, die Kantonsregierungen auf einzelne Punkte in der Versorgung des Landes aufmerksam zu machen und auf Massregeln hinzuweisen, die mit Unterstützung der kantonalen und Gemeindegewerben und der Bevölkerung durchgeführt werden sollten. Wir geben das Schreiben nachstehend im Wortlaut wieder:

Letztes Jahr entstanden durch den Mangel an Petroleum, der zufolge Unterbrechung der Zufuhr eintrat, grosse Verlegenheiten und Schädigungen. Es erscheint als fraglich, ob dies Jahr, zumal da nun alle vier Nachbarländer im Kriege stehen, auf eine genügende Einfuhr gerechnet werden kann, und es dürfte daher klug sein, rechtzeitig vorzusehen.

Wo immer es möglich ist, sollte das Petroleum durch andere Hilfsmittel ersetzt werden, um die vorhandenen und noch einzuführenden Mengen für die Verbraucher zu reservieren, bei denen ein Ersatz ausgeschlossen ist. Die Verhältnisse des letzten Winters haben bereits dazu geführt, vielfach Petroleumlicht durch elektrisches und Petroleumfeuerung durch Gasfeuerung zu ersetzen. Diese Entwicklung sollte für die weitere Befähigung wie für den Haushalt weicher eifrig gefördert werden. Fast überall sind die Gas- und Elektrizitätswerke in die Hand der Gemeinwesen übergegangen oder sie stehen doch unter deren Einfluss. Aber auch, wo noch keine private Organisationen vorhanden sind, wird es leicht sein, diese für Massregeln zu gewinnen, die den Absatz von elektrischer Energie und Gas zu fördern geeignet sind. Die Bestrebungen müssen dahin gehen, den Anschluss noch nicht versorgter Gemeinden durchzuführen und den Kreis der Abonnenten auch in den ökonomisch schwächeren Bevölkerungsschichten zu erweitern. Dabei scheint es gegeben, für die Beleuchtung dem elektrischen Lichte, das aus unsern Wasserläufen genommen werden kann, den Vorzug zu geben und andererseits Gas namentlich zu Kochzwecken als Ersatz der Petroleumfeuerung anzubieten.

Es wird Sache der lokalen Behörden und der einzelnen Elektrizitäts- u. Gaswerke sein, zu beurteilen, mit welchen Mitteln in ihrem Gebiete der bezeichnete Zweck am besten erreicht werden kann. Wir nennen bloss beispielsweise als Förderungsmitel eine rationelle Preispolitik, die billige Erstellung von Anschlüssen an die Gas- und Elektrizitätsversorgung, sowie das Vermieten von Gasherdern und von kleinen Motoren, und endlich die Stundung der Zahlungen. Sehr begrüssenswert wäre speziell auch für die wirtschaftlich schwächere Bevölkerung, wenn die Installationen von den Werken auf eigene Rechnung durchgeführt und den Hauseigentümern oder Mietern Gelegenheit gegeben würde, die Kosten durch einen bescheidenen Zuschlag zum Preise der Elektrizität oder des Gases nach und nach abzubezahlen. Bei allen diesen Massregeln dürften unseres Erachtens die Abgeber von elektrischem Strom und von Gas weites Entgegenkommen zeigen, da sie für alle Zukunft neue Kunden gewinnen. In städtischen Verhältnissen sollte danach gestrebt werden, eine möglichst lückenlose Verwendung von Gas und Elektrizität durchzuführen und den Gebrauch des Petroleums tunlichst auszuschalten. Nach Aufschlüssen, die wir erhalten haben, ist eine diese Bestrebungen fördernde Preispolitik der Elektrizitäts- und Gaswerke durchführbar.

Die Volkswirtschaft der Schweiz würde durch eine möglichst verbreitete Verwendung des elektrischen Stromes unabhängiger, und die einzelnen Interessenten wären von der Sorge befreit, die ihnen aus dem Mangel an Petroleum erwachsen könnte. Nach der gegenwärtigen Lage zu urteilen, darf angenommen werden, dass die Gaswerke mit Kohlen in befriedigender Weise versorgt sind und dass sie weitere Bezüge machen können.

Wir möchten besonders ein Wort für die ländlichen Gemeinden einlegen, die bis jetzt keinen Anschluss an ein Verteilungsnetz elektrischer Energie erlangt haben. Gerade für sie sind die Kantone am ehesten in der Lage, direkt oder indirekt helfend einzutreten. Wir wissen auch, dass in dieser Beziehung schon sehr viel geschehen ist und dass die Unterstützung der Kantone und der Werke Verständnis für die Elektrizitätsversorgung in den beteiligten Bevölkerungskreisen voraussetzt. Es ist aber wohl auch nicht daran zu zweifeln, dass die jüngsten Erfahrungen und die Unsicherheit der gegenwärtigen Lage in weitesten Kreisen den Wunsch zeitigen werden, den elektrischen Strom überall in den Dienst der ländlichen Bevölkerung zu stellen.

Es ist noch Besonderes Gewicht darauf zu legen, dass Neuanschlüsse, betreffen sie ganze Ortschaften oder einzelne Bauten, nicht verschoben werden. Die bezüglichen Arbeiten bilden in den gegenwärtigen Zeiten über die Sommermonate eine sehr willkommene Beschäftigung, und zudem bestünde bei Verschiebung der Aufträge die Gefahr, dass die sich häufenden Installationsarbeiten nicht rasch ausgeführt werden könnten, und dass dadurch für die beteiligten Kreise Verlegenheiten entstünden.

Wir hoffen, dass es nicht nötig werde, Vorschriften von Bundes wegen zu erlassen. Es dürfte wohl der Tätigkeit der lokalen Behörden gelingen, ungerechtfertigte Widerstände, wie sie gelegentlich im Anschlusse an Mietverhältnisse auftreten, zu besiegen. Sollten indessen Ihres Erachtens besondere Bundesvorschriften in dieser oder jener Richtung nötig werden, die in den gegenwärtigen ausserordentlichen Verhältnissen begründet wären, so bitten wir um Ihre Anregungen.

Zurzeit ist die Einfuhr von Petroleum sehr stark zurückgegangen. Wir hoffen zwar, dass sie sich wieder heben werde, immerhin lässt sich dies nicht mit Sicherheit voraussagen. Sollte, ähnlich wie letztes Jahr, Petroleum-

mangel eintreten, so bitten wir Sie, die nötigen Schritte zu tun, damit die verfügbaren Quantitäten in erster Linie zur Verfügung der Bevölkerungskreise gestellt werden, die sich nicht anders behelfen können, und eventuell auch für den Detailverkauf zur Festsetzung von Höchstpreisen zu schreiben.

## II.

Grossen Schwierigkeiten begegnet heute schon die Beschaffung des für den Konsum nötigen Fleisches. Die Schweiz führt zu gewöhnlichen Zeiten jährlich für ungefähr 100 Millionen Franken Schlachtvieh und Fleisch ein. Mit Kriegsbeginn ist die Zufuhr stark zurückgegangen, ja oft ganz ausgeblieben. Zurück sind wir fast ausschliesslich auf die inländische Produktion angewiesen, die in normalen Zeiten nur etwa 70% unseres Bedarfes zu decken vermag.

Der Bundesrat hat bereits im Monat Mai in unserem Departement eine besondere Organisation für den Import von Schlachtvieh errichtet. Wir bemühen uns, die Zufuhr möglichst zu fördern und sorgen für eine angemessene Verteilung der eingetriebenen Tiere im Lande. Spekulation und Preistreibern sind damit ausgeschlossen. Es dürfte jedoch kaum gelingen, die für die Deckung des Konsums genügenden Mengen von Schlachtvieh ins Land zu bringen, selbst wenn in Aussicht stehende Abschlüsse verwirklicht werden können.

Deshalb wird nicht zu vermeiden sein, dass die Konsumenten das Fleisch teuer bezahlen müssen und die Landwirte in die Versuchung kommen, um hohen Preis Tiere zu verkaufen, die noch Nutzwert hätten und zu deren Ersatz später vielleicht unter erheblichen Opfern geschnitten werden muss. Vor solchen Verkäufen und vor dem Schlachten fruchtiger Tiere möchten wir noch besonders warnen.

Den geschilderten Verhältnissen kann nur, durch eine Einschränkung des Konsums begegnet werden. Die Armee geht mit dem guten Beispiel voran. Sie hat zufolge unserer Anregung die Fleischration stark beschränkt, indem sie es den Truppeneinheiten überlässt, täglich eine kleinere Ration Fleisch zu verabreichen oder an einem oder zwei Tagen der Woche vom Fleischkonsum Umgang zu nehmen. Selbstverständlich wird für reichliche Ersatzkost gesorgt werden. Ähnlich könnten wohl auch staatliche und kommunale Anstalten vorgehen.

Aber das genügt nicht. Auch die Zivilbevölkerung muss den Fleischkonsum einschränken. Niemand weiss, wie lange die kriegerischen Verwicklungen mit ihren Folgeerscheinungen dauern werden. In unserem Viehstande ruht eine wertvolle Nahrungsmittelreserve, er sichert überdies die Aufrechterhaltung einer bedeutenden Milchproduktion. Jedermann, namentlich auch die Konsumenten, hat daher ein Interesse daran, dass der Tierbestand des Landes möglichst unversehrt bleibt. Die Folgen seiner Verminderung müssten sich in stets steigenden Preisen der Milch und Milchprodukte fühlbar machen, ohne dem Landwirt, der mühsam und unter vielen Kosten zur Ergänzung seines Viehstandes schreiben müsste, entsprechenden Nutzen zu bringen.

Durch Zwangsvorschriften könnte der Fleischkonsum kaum mit Erfolg eingeschränkt werden. Dagegen darf unserer Bevölkerung das kleine Opfer, ihre Lebenshaltung freiwillig den Verhältnissen anzupassen, wohl zugemutet werden. Wir bitten die Kantonsregierungen, die lokalen Behörden, sowie die gemeinnützigen Vereine und die Berufsverbände, eine Verminderung des Fleischverbrauches zu befürworten. Es widerstrebt unsern demokratischen Einrichtungen, dass alle Bürgerpflichten polizeilich festgestellt und erzwungen werden. Die Einsicht und der gute Wille sind viel mächtiger als der Buchstabe der Vorschriften. Wir appellieren daher angesichts der Unsicherheit unserer Zufuhrverhältnisse an die verständnisvolle Unterstützung aller einsichtigen Bürger. Sollen kantonale oder lokale Behörden in der Lage sein, durch besondere, ihren Verhältnissen angepasste Massregeln den gewollten Zweck fördern zu können, so bitten wir sie, dies zu tun.

Bei diesem Anlasse möchten wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass hier und da der Mangel an Schlachtvieh benutzt wird, um die Preise in ungerechtfertigter Weise noch mehr in die Höhe zu treiben. So ist unter anderem zu unserer Kenntnis gelangt, dass an einzelnen Orten die Metzger den in letzter Zeit zurückgehenden Schweinepreisen mit den Fleischpreisen nicht gefolgt sind. Wir weisen auf das Recht kantonalen und lokaler Behörden, Preisfestsetzungen vorzunehmen, Höchstpreise sind gerade dann am Platze, wenn die lokalen Fleischpreise mit den Schlachtviehpreisen nicht im richtigen Verhältnisse stehen. Einheitliche Preisfestsetzungen für das ganze Land sind nicht möglich.

## III.

Als Ersatznahrung für Fleisch dürfte unter anderem namentlich Käse in Betracht fallen. Wir haben die «Genossenschaft Schweizerischer Käse-Exportfirmen» in Bern, der fast sämtliche Käseexporteure der Schweiz angehören, verpflichtet, den inländischen Bedarf zu Preisen zu decken, die ungefähr den Selbstkosten der Genossenschaft entsprechen und die wesentlich unter den Exportpreisen stehen. Auch für den kommenden Herbst und Winter wird diese Organisation aufrechterhalten wer-

den, damit das Bedürfnis des inländischen Konsums zu angemessenen Preisen gedeckt und nur der Ueberschuss ausgeführt wird.

Vielorts gibt der Mangel an Milch und die an einzelnen Orten vorhandenen Bestrebungen, den Preis der Konsummilch zu erhöhen, zu Bedenken Anlass. Es ist nicht zu leugnen, dass die Milchproduktion um etwa ein Fünftel geringer ist als in den entsprechenden Monaten der Vorjahre. Bis jetzt waren wir in der Lage, den an grösseren Verkehrszentren eintretenden Ausfall durch Lieferungen der Milchseereien zu decken.

Für die Zukunft möchten wir darauf hinweisen, wie wünschenswert es wäre, wenn sich die lokalen Behörden (kantonale und städtische) dafür bemühen würden, dass die Verträge über die Lieferung von Konsummilch rechtzeitig abgeschlossen werden. Viele Schwierigkeiten würden hierdurch vermieden. Selbstverständlich muss die schweizerische Milchproduktion in erster Linie dazu dienen, den Verbrauch der Bevölkerung zu decken. Es ist uns nicht unbekannt, dass vielfach die Meinung herrscht, durch die Herstellung von Käse könne in nächster Zeit ein höherer Milchpreis erzielt werden als durch die Abgabe an den Konsum. Solche Berechnungen ziehen nicht in Betracht, dass die Bundesbehörden in der Lage ist, durch die Regulierung der Ausfuhr von kondensierter Milch und Käse und durch die Festsetzung der Einkaufs- und Verkaufspreise für Käse, den Milchpreis zu beeinflussen. Das wird auch fernerhin geschehen. Es könnte den Milchproduzenten dieses Frühjahr billigerweise nicht verwehrt werden, einen Aufschlag der Milch eintreten zu lassen, da dies auch durch die erhöhten Produktionskosten gerechtfertigt war und da eine gewaltsame Tiefhaltung der Preise zum Schaden aller zu einem weitem Rückgang des Milchtrages geführt hätte. Wir müssen aber darauf dringen, dass auch die landwirtschaftliche Bevölkerung, und ganz speziell die Milchproduzenten, der gegenwärtigen ausserordentlichen Lage des Lebensmittelmarktes im Interesse der andern Bevölkerungskreise Rechnung tragen, wie dies in anerkannter Weise auch von der landwirtschaftlichen Organisation mit Erfolg befürwortet wird. Bei den Einkäufen von Konsummilch kann auf diese Verhältnisse und insbesondere auf den Einfluss, den die Bundesbehörde auszuüben in der Lage ist, hingewiesen werden, wo die Produzenten zu hohe Ansprüche geltend machen sollten. Wir sind uns indessen bewusst, dass allen Kreisen am besten durch eine mögliche Steigerung der Milchproduktion gedient wird. Deshalb werden wir speziell die Einfuhr von Kraftfuttermitteln zu heben suchen, womit gleichzeitig die Fleischproduktion gefördert werden kann.

Wir empfehlen den Behörden und der Bevölkerung dringend, die in diesem Kreisschreiben gegebenen Ratschläge zu befolgen und zu befolgen.

Schweiz, Volkswirtschaftsdepartement.

## Die Haftung des Hoteliers (Art. 487 O.-R.) für eingebrachte Sachen, die nicht Eigentum des Gastes sind. Klagerecht des Eigentümers.

(e-Korrespondenz.)

Nachdruck verboten.

Nach dem Wortlaute des Art. 487 O.-R. hat der Hotelier dem Gaste den Schaden zu ersetzen, den der Gast durch die Beschädigung, Vernichtung oder Entwendung eingebrachter Sachen erleidet. Da hier von eingebrachten Sachen schlechweg, nicht von eingebrachten Sachen «des Gastes» gesprochen wird, so kommt eine Schadenersatzpflicht des Hoteliers auch bei Verlust fremder, dem Gaste nicht gehöriger Sachen in Frage. Zweifelhaft kann aber der Umfang dieser Schadenersatzpflicht sein. Der zu ersetzende Schaden umfasst, wenn der Gast für die fremden, von ihm eingebrachten Sachen deren Eigentümer haftbar ist, bei deren Verlust zunächst den Wert der Sachen, weiter aber auch das eigene Interesse des Gastes, z. B. bei Behinderung seines Erwerbes durch den Verlust der Sachen und möglicherweise auch noch ein über den Wert der verlorenen Sachen hinausgehendes Interesse des Eigentümers. Denn wenn der Gast dem Eigentümer der fremden eingebrachten Sachen bei deren Verlust für deren Wert und den sonstigen Schaden einzustehen hat, so erleidet er selbst infolge der eintretenden Haftung einen Schaden im Sinne des Art. 487 O.-R. Danach könnte es scheinen, dass der Gast, wenn er für die fremden eingebrachten Sachen dem Eigentümer nicht verantwortlich ist, nur ein persönliches Interesse gegen den Hotelier geltend machen könne, also namentlich nicht den Wert der verlorenen Sachen selbst, weil in diesem Falle, sofern man den Art. 487 O.-R. streng wörtlich auslegt, der Gast in dieser Beziehung durch den Verlust keinen Schaden erleidet. Diese Auslegung ist aber schon deshalb unannehmbar, weil die Artikel 487-489 des Obligationenrechts nach ihrer Titelführerschaft nicht etwa den Gastaufnahmevertrag als solchen behandeln, sondern die «Einbringung von Sachen bei Gastwirten», also von Sachen schlechthin ohne Rücksicht auf das Eigentum des Gastes an ihnen.

Die ausnahmsweise und strenge Haftung des Hoteliers für die eingebrachten Sachen ist das Wesentliche in diesen Bestimmungen, und,

wenn in Art. 487 von einem erlittenen Schaden des Gastes gesprochen wird, so ist das nur eine kurze Zusammenfassung für den bei Verlust der Sachen zu ersetzenden Wert und das Interesse, so dass in jedem Falle der Sachwert als selbstverständlicher Schaden zu ersetzen ist. Hierfür spricht ferner, dass der Art. 487 O.-R. den praktischen Bedürfnissen des Reiseverkehrs entspringen ist, die einer kasuistischen Behandlung der Haftung des Hoteliers, je nachdem der Gast eigene oder fremde Sachen einbringt, durchaus widerstreben. Wenn die eingebrachten Sachen nicht in sich jedes Wertes entbehren, wird der Gast durch ihren Verlust auch persönlich einen Schaden erleiden; das ist wenigstens die allgemeine Verkehrsanschauung.

Dem Art. 487 O.-R. liegt der Gedanke zugrunde, dass der Gast gegen den Hotelier einen Anspruch auf unversehrte Herausgabe der eingebrachten Sachen hat und dass der Hotelier dem Gaste für die Erfüllung dieses Anspruchs in weitgehendem Masse zu haften hat. Wie dem Gaste der Herausgabeanspruch auch hinsichtlich fremder eingebrachter Sachen in vollem Umfange zusteht, so muss ihm auch bei deren Verlust der Schadenersatzanspruch auf Ersatz ihres Wertes in vollem Umfange zukommen. Dies erfordert Zweck, Sinn und Strenge der singular geregelten Haftung des Gastwirtes für die eingebrachten Sachen. Somit ergibt Art. 487 O.-R. bei richtiger Auffassung, dass der Hotelier den Wert eingebrachter Sachen zu ersetzen hat, mögen sie dem Gaste gehören oder nicht, es sei denn, dass der Hotelier sich mit den im Gesetz ausdrücklich vorgesehenen Gründen entlasten kann.

Vorstehendes folgt auch aus der historischen Entwicklung der in Art. 487 O.-R. enthaltenen Rechtsvorschrift. Schon nach dem römischen Rechte mussten dem Gaste die eingebrachten Sachen, auch wenn sie einem Dritten gehörten, bei Verlust bezahlt werden, wenn nur der Gast irgend ein Interesse an ihrer Unversehrtheit hatte. Auch war es in allen späteren Gesetzesvorschriften nicht zweifelhaft, dass der Gast berechtigt war, auch Wertersatz für die verlorenen eingebrachten Sachen zu fordern, die ihm nicht gehörten. Berücksichtigt man also, dass nach dem früher geltenden Rechte beim Schadenersatzanspruch des Gastes die Eigentumsfrage nicht aufzuwerfen war, so kann dem heutigen Art. 487 O.-R. ein anderer Sinn nicht unterlegt werden.

Dieses Ergebnis entspricht auch allein dem praktischen Bedürfnisse. Denn andernfalls hätte derjenige, der gestohlene Sachen beim Hotelier einbrachte, gegen diesen bei Verlust einen Anspruch auf Wertersatz, weil er als Dieb dem Eigentümer auf Rückgabe der Sachen, bzw. auf Wertersatz haftete, und so durch Verlust der Sachen beim Hotelier einen Schaden erleiden würde. Dagegen stünde demjenigen ein Anspruch auf Wertersatz nicht zu, dem von Dritten rechtmässig übergebene und dann eingebrachte Sachen abhandeln kämen, falls der Gast dem Eigentümer für sie nicht zu haften hätte. Die Haftung des Hoteliers aus Art. 487 O.-R. für den Ersatz des Wertes fremder Sachen würde also eintreten, wenn er zufällig einen Dieb beherbergte, nicht aber, wenn er einen rechtschaffenen Gast bei sich aufgenommen hätte. In letzterem Falle würde der Hotelier ferner, so wenig wie dem Gaste, ebensowenig auch dem fremden Eigentümer aus Art. 487 O.-R. haften, mangels einer dieser Bestimmung entsprechenden Beziehung des Eigentümers zum Hotelier. Der Eigentümer von einem Dritten eingebrachten verlorenen Sachen hätte nur die Möglichkeit, gegen den Hotelier vorzugehen, wenn er den Beweis eines Verschuldens des Hoteliers erbringt, der in den seltensten Fällen gelingen würde. Diese Sachlage zeigt, dass die Eigentumsfrage in Art. 487 O.-R. für die Haftbarkeit des Hoteliers keine Rolle spielen kann. Das folgt aber auch daraus, dass die Einrede des Hoteliers, die verlorenen eingebrachten Sachen gehörten dem Gaste nicht, eine nicht zu beachtende Einrede aus dem Rechte eines Dritten ist. Unter Hinweis auf das Eigentum eines Dritten kann der Hotelier sich nicht darauf berufen, dass er Gefahr laufe, sowohl dem Eigentümer wie dem Gaste den Wert ersetzen zu müssen; denn mit der Ersatzleistung an den Gast fällt die Verbindlichkeit des Hoteliers ganz fort, weil der Gast das Erlange dem Eigentümer aus Auftrag oder aus aufgelöster Geschäftsführung herauszugeben hat.

Zweck des Art. 487 O.-R. ist es, die Sicherheit und Unversehrtheit der eingebrachten Sachen in weitgehendem Masse zu gewährleisten durch strenge Haftung des Hoteliers. Wollte man diese Haftung von den zufälligen Beziehungen des Gastes, der fremde Sachen einbringt, zu deren Eigentümer abhängig machen, so würde man weder den praktischen Bedürfnissen des Verkehrs, noch auch letzten Endes den Interessen des Hoteliers selbst Rechnung tragen. Gegen ein solches Bestreben würde sich zweifellos besonders die reisende Kaufmannschaft wenden. Geht man bei dieser Sachlage davon aus, dass in dem Art. 487 O.-R. eine strenge Haftung der Hoteliers gewollt und ihnen deshalb nur in engen Grenzen ein Entlastungsbeweis zugelassen ist, so muss man zu der Ansicht gelangen, dass die Entlastungsgründe des Hoteliers in dem Art. 487 bis 489 ausdrücklich und erschöpfend aufgezählt sind; darunter befindet sich aber die Berufung auf das mangelnde Eigentum des Gastes nicht, und dies ist ein weiteres Moment für die Haftung des Hoteliers auch für fremde eingebrachte Sachen.

## Finanzielle Schicksale im Hotelwesen.

Ein Stimmungsbild zur Stellungnahme der Banken geht dem «Bernern Intelligenzblatt» aus dem Oberland zu.

Wir geben der Einsendung auch hier gerne Raum, ohne jedoch in allen Teilen mit dem Einsender einig zu gehen. Dass der wichtigsten Verdienstquelle des Oberlandes auch die Banken in der gegenwärtigen Zeit etwas mehr Wohlwollen als in gewöhnlichen Verhältnissen entgegenbringen sollten, wird von jedermann wohl verstanden werden können, so meint das Berner Blatt, aber die Lösung der Frage erscheint nicht leicht. Zur Orientierung in der Angelegenheit dürfte indessen der Artikel des Einsenders wesentlich beitragen. — Lassen wir ihm das Wort:

Anfangs der 80er Jahre machte die oberländische Hotellerie eine alle mitreisende Krise durch. Das Oberland ist damals ein armer Landesteil geworden, der seine Einwohner nicht mehr ernähren konnte und die jungen Leute zur Auswanderung zwang. Von 1883 bis 1888 ging die Bevölkerung um rund 3000 Seelen zurück. Da setzten einsichtige Männer den Bau der Brünigbahn und der ersten Bergbahnen durch; mit deren Inbetriebsetzung kam der Aufschwung.

Während im Jahre 1885 die direkten Steuerabgaben der Amtsbezirke Oberhasli und Interlaken an den Staat nur Fr. 131,146 betragen, stiegen sie bis 1895 auf Fr. 285,636, inklusive Abgaben für Wirtschaftspatente. Die Abgaben haben sich also in zehn Jahren mehr als verdoppelt. Nun machte sich eine eigenförmige Erscheinung bemerkbar. Hatten bis dahin die Banken ausserordentliche Vorsicht mit der Gewährung von Krediten im Oberland walten lassen, so erschienen ihnen nun in vielen Fällen eine large Krediterteilung als nicht sehr bedenklich. Ich habe mir sagen lassen, dass die Banken Leute ins Oberland schicken, um Hotelbesitzer zur Vergrößerung ihrer Geschäfte zu animieren, natürlich mit dem Gelde, das die Banken ihnen zu diesem Zwecke anbieten. Schuster, Schreiner und Bäuerlein erhielten Geld, um auf ihren kleinen Grundstücken Pensionshäuser zu erstellen. So entstand eine Ueberproduktion von mangelhaft gestellter Geschäfte. Der Staat hat allerdings davon profitiert, denn die Staatssteuereinnahmen aus den beiden Amtsbezirken allein wuchsen im nächsten Jahrzehnt um rund 170 Prozent und erreichten im Jahre 1905 die respektable Summe von Fr. 495,193.

Nun kamen die Folgen der überlegten Gründungen und der masslosen Konkurrenz. Der durch das leichte Geldangebot vermehrte Komfort hat die Preise, mit denen zu existieren möglich gewesen wäre, entwertet, und statt einer geschäftlich notwendig gewordenen Steigerung, drückte die Konkurrenz sie weiter hinunter. Das war der Anfang der neuen Krise. Aber niemand wollte sie sehen. Bedeutende ausländische Kapitalien wurden in der Schweiz angelegt und das Geld musste um jeden Preis arbeiten. Es wurde den kleinen Banken zu billigem Zinsfuss überlassen. Von hier fand es den Weg, um einige Prozent teurer geworden, in spekulative Hände und auf jedem Höhenzuge entstanden neue Kurorte. Im Jahre 1913 stiegen die Staatsentnahmen aus den direkten Steuern und den Patentgebühren in den gleichen Amtsbezirken auf Fr. 700,793, wovon allein Fr. 150,715 auf die Wirtschaftspatente fallen. Im Jahre 1885 flossen dem Staate aus der Gemeinde Interlaken an Steuern zu Fr. 30,547; im Jahre 1913 dagegen Franken 259,022.76. Auch die Dividenden der Banken betragen selten weniger als 7 Prozent. Nun wurde die Reaktion deutlich. Manche dieser Kleinbanken hatten schweren Stand und mussten mit Grossbanken fusionieren. Die Verkehrszunahme blieb hinter der wahnsinnigen Bauerei weit zurück. Durch die leichtgewordene Finanzierung zahlreicher Luxusbauten in den allen Kurorten wurde auch den bestehenden Häusern direkt der Boden entzogen und sie mussten, wollten sie ihre Gäste behalten, ihr verdientes Geld und die Reserven in unrentable Umbauten stecken. So hat also die Finanzpraxis nicht nur neue unrentable Hotels geschaffen, sondern sie hat auch die langjährigen, stark amortisierten Unternehmen in ihrer soliden Grundlage zugleich erschüttert.

Heute nun kommen die gleichen Banken und erhöhen den Zinsfuss des geschwächten und obendrein brachliegenden Hotelkapitals auf das Maximum. Der Schluss ihrer vierteljährlich einlaufenden Zinsfusserhöhungs-Zirkulare lautet gewöhnlich: «Sollten Sie mit der Zinsfusserhöhung nicht einverstanden sein, so steht es Ihnen frei, das Kapital ohne Kündigungsfrist zurückzuzahlen». Es wundert mich, ob einer sagen kann, es sei ein Unterschied zwischen dieser Behandlung und dem Erwürgtwerden?

Hat der Regierungsrat die Banken lieber als seine Landeskinde? Es besteht doch für ihn gar kein Grund, die einen ihrem Schicksal zu überlassen, und auf die andern eine mehr als landväterliche Rücksicht zu nehmen. Wenn Haar gelassen werden muss, so müssen sich alle das gefallen lassen. Bemerkenswert ist die regelmässige Motivierung der Finanzinstitute bei Ablehnung eines Geldbegehrens: «... der Bodenwert habe eine fast völlige Entwertung erlitten»; trotzdem werden die Zinsen der auf diesem entwerteten (?) Boden lastenden Kapitalien erhöht. Die Regierung hat sich auch nicht veranlasst gefühlt, bei dieser fachmännisch festgestellten Sachlage die Grundsteuerschätzungen entsprechend zu erniedrigen. Wir begreifen das. Man kann dem Staat

und den Gemeinden nicht zumuten, finanziell über den Haufen geworfen zu werden. Uns aber auch nicht. Wenn man bedenkt, wie viel Geld unsere Unternehmungen an Staat und Finanzinstitute in vergangenen Zeiten abgefordert haben, so wird man verstehen können, dass wir uns mit der grössten Erbitterung dagegen wehren werden, an der Interesslosigkeit und Gefühlslosigkeit der berufenen Kreise zugrunde zu gehen.

## Die Vermehrung der Fleischproduktion.

Die schweizerischen landwirtschaftlichen Verbände wenden sich mit einem Aufruf an die schweizerischen Rindviehzüchter, in der Absicht, die Produktion an Schlachtvieh zu vermehren. Der Aufruf bemerkt u. a.: «Bei der grossen Nachfrage nach Schlachtvieh und der dringenden Notwendigkeit, die Produktion an solchem nach Möglichkeit auszudehnen, scheint es eine Mindestforderung, unsere Bauern zu veranlassen, die Kälber bis zu dem vorgeschriebenen Minimalalter von 5 Wochen zu behalten. Angesichts der gegenwärtigen Preise wird durch die Kälbermast entschieden eine rationelle und finanziell profitable Verwertung der Milch erzielt. Warum umgeht man trotzdem die Vorschriften des Bundesrates? Die letzten Herbst und auch dieses Frühjahr gemachten Erfahrungen haben gezeigt, dass das Verbot der Schlachtung zu junger Kälber überdies noch eine andere, sehr beachtenswerte Seite hat, nämlich die, dass bei einer längeren Haltung der für die Mast bestimmten Kälber die Aufzucht eine ganz wesentliche Ausdehnung erfährt, weil manches Tier infolge günstiger Entwicklung später zur Aufzucht bestimmt wird. Die Ausdehnung der Aufzucht ist aber in Rücksicht auf die in allen Ländern steigenden Fleischpreise von fundamentaler Bedeutung.

Im Interesse der Erhöhung des Angebotes und der Verbesserung der Qualität sollten Kühe, die für die Schlachbank bestimmt sind, vorerst einige Wochen trocken gestellt werden. Bei den gegenwärtigen Preisen für Schlachtvieh lohnt es sich sehr wohl, die Tiere mit Grünfütter in Verbindung mit neuen, gehaltreichen Heu zu mästen und nicht alles Gewicht auf die Milchproduktion zu legen.

Bei diesem Anlasse mag es am Platze sein, noch auf einen andern, in letzter Zeit schon wiederholt festgestellten Uebelstand hinzuweisen. Wir meinen das Schlachten trächtiger Kühe und Rinder. Durch das stetige Steigen der Schlachtviehpreise ist es nach den Berichten der städtischen Schlachthausdirektoren und den Schlächtereierportanten der Armee in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, dass trüchtige Rinder dem Schlachtbeil verfallen. Angesichts der ausserordentlich günstigen Aussichten für den Zucht- und Nutzviehabsatz in den kommenden Zeiten ist es im höchsten Grade verwerflich, ja strafbar, trüchtige Rinder an die Schlachbank abzugeben.

Die bei Ausbruch des europäischen Krieges geschaffenen Organisationen für die Lieferung von Schlachtvieh an die Armee und die Regelung des Käseexportes durch die Gründung der Genossenschaft schweizer Käse-Exportfirmen haben bis dahin in unserem Lande im allgemeinen eine günstige Wirkung ausgeübt. Sie haben namentlich verhütet, dass zur Zeit des grossen Angebotes eine Verschleuderung der Produkte stattgefunden hat. Heute wirken dieselben aber im gegenteiligen Sinne, indem sie das konsumierende Publikum vor spekulativen Preistreibern schützen. Leider ist aber zu konstatieren, dass nicht alle Landwirte den Wert und die Bedeutung der Organisation richtig einzuschätzen vermögen. Gerade hinsichtlich der genossenschaftlichen Schlachtviehlieferung an die Armee muss man seit dem Zeitpunkt der gestiegenen Nachfrage die Wahrnehmung machen, dass nicht alle Bauern das Genossenschafts- und Solidaritätsprinzip hoch halten. Zum Glück sind die Produzenten, die heute so denken, in der Minderheit. Die Mehrheit unserer Berufsgenossen ist heute davon überzeugt, dass auch dem Landwirte in dieser ersten Zeit gegenüber der Allgemeinheit Pflichten erwachsen, denen er sich nicht entziehen will. Auf alle Fälle soll man auch von den Viehbesitzern verlangen dürfen, dass sie die im Interesse des Landes durch unsere obersten Landesbehörden getroffenen Massnahmen genau befolgen.

Unsere drei schweizerischen Rindviehrasen eignen sich ihrem Zuchtziel auf mehrstellige Leistung wegen in ganz hervorragender Weise auch zu Mastzwecken. Ohne an dem bisherigen bewährten Zuchtziel irgendwie rütteln zu wollen, dürfte es doch für die nächste Zukunft am Platze sein, der Aufzucht schwerer Tiere besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Schwere, gutwüchsige Tiere können auch viel Milch geben, leisten aber im Zuge (beim nicht zu vermeidenden Pferdewangel besonders wichtig) mehr und ergeben auch einen viel höheren Schlachterlös als leichte Tiere. Wenn in unserem Lande am Platze der einseitigen Milchwirtschaft die Rindviehmast eine entsprechende Ausdehnung erfährt, so kann dies nur begrüsst werden. An einer rentablen Gestaltung des Mastviehabsatzes dürfte für die Zukunft nicht zu zweifeln sein.

## Saison-Eröffnungen.

Brunnen: Waldstätterhof, Hotel Quatre Cantons, seit 15. Mai.  
St. Moritz-Bad: Hotel National, 10. Juli.  
Wengen: Grand Hotel Victoria, 15. Juli.

## Kleine Chronik.

**Territet.** Die Rechnung der A.-G. Kurhaus de Territet et Sanatorium l'Abri pro 1914 ergab einen Passivsaldo von 4904 Fr., welcher, einschliesslich Fr. 432 Fr. Passivsaldo vom Vorjahr, mit 22.397 Fr. auf neue Rechnung vorgetragen wird.

**Hotelbrand in Heringsdorf.** Am 6. Juli nachmittags brannte in dem Ostseebad Heringsdorf das bekannte grosse Hotel Seeschloss fast völlig nieder. Die Ursache war Kurzschluss in dem Fahrstuhlschacht. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

**Genfer Kursaal-Gesellschaft.** Die Generalversammlung beschloss, von der Ausrichtung einer Dividende aus das Aktienkapital von 3 Mill. Franken für das Geschäftsjahr 1914 Umgang zu nehmen und den Reingewinn von 200,052 Fr. auf neue Rechnung vorzutragen. M. J. Poncelet, Direktor der Eidgen. Bank, wurde als Rechnungsrevisor gewählt.

**Walddaus-Films.** Die Sommersaison wurde über Erwartung abgekommen. Die Hotels führen eine ansehnliche Zahl Gäste. Das Fährlein der Schweizer überwiegt; die Tageszeitungen haben in ihren Aufrufen, als eine der vielen nationalen Fortschrittsarbeiten, die Kommerzienräte zu unterstützen, sich nützliche Arbeit getan.

**Spiez.** (Einges.) Die Sommersaison lässt auch hier zu wünschen übrig. Wohl sind alle Hotels geöffnet und bereits alle haben eine kleinere oder mittlere Anzahl Gäste. Aber mit dem Verkehr an der Grenze lässt sich kein Vergleich. Immerhin ist die Unternehmungsmotiv nicht geschwunden. So ist dieser Tage die Hotel-Pension «Hirschen» in Hondrich bei Spiez pachweise an neue Leitung übergegangen. Frau Frieda Kupper aus Egg bei Winterthur hat dieselbe übernommen.

**Rigi-Kalbad.** Der Krieger hat der Akt.-Ges. Hotel Rigi-Kalbad sehr unzufrieden mitgespielt. Gegenüber einem Aktivsaldo von 42,750 Fr. im Rechnungsjahr 1913/14 schliesst die Rechnung für 1914/1915 mit einem Verlustsaldo von 55,950 Fr. Unter Verwendung des Reservefonds reduziert sich der Verlust auf 21,470 Fr. Der Betrieb der Rigi-Kalbad betriebl. wurde in 1914/15 in kleinem Rahmen durchgeführt, woraus ein kleiner Reingewinn von 1000 Fr. resultierte. Zur Beschaffung weiterer Betriebsmittel soll ein Anleihen aufgenommen werden.

**Der Kampf um die Polizeistunde in Zürich.** Ende März stellten der Hotelier-Verein sowie der Wirteverband des Bezirkes Zürich beim Stadtrat von Zürich ein Gesuch, die Polizeistunde für das Stadtgebiet auf 1 Uhr nachts verlegt und bis zum Eintreffen der regierungsrätlichen Genehmigung wenigstens an den Samstagen und Sonntagen bis zu dieser Stunde ausgedehnt werden. Das Begehren ist damals abgewiesen worden. Die Wirte sind nun ein dringendes Gesuch an den Regierungsrat gerichtet. Sie begründen dasselbe in erster Linie mit der Notlage, in der sich viele von ihnen befinden. Sodann wird darauf hingewiesen, dass Zürich als Grossstadt und wichtiger Punkt der Alpenstrasse sehr ungesund Fesseln angelegt werden dürfte. Die Stadt zähle eine grosse Anzahl von Leuten, die nicht um des Erwerbes willen hier Aufenthalt genommen haben, sondern die Veranstaltungen geniessen wollen und dadurch Geld in den Verkehr bringen. Es müsste man diese Leute nicht als Fremde ansehen, sondern man diese auf. Sodann wird auch betont, dass der letzte Zug erst um halb 12 Uhr eintrifft und dass es den Reisenden bei der 12 Uhr-Polizeistunde einfach unmöglich ist, ein Nachschlafen einzunehmen. In diesem Sinne ist ein Gesuch an den Regierungsrat vermerhten Konsum nicht nur die Wirte, sondern alle Lieferanten der Lebensmittelbranche profitieren. Aus diesen Gründen ersuchen die Wirte die kantonale Polizeidirektion, dieselbe möchte auch in diesem Sinne die Polizeistunde auf 1 Uhr zurückkommen und wenigstens für das Stadtgebiet die Polizeistunde auf nachts 1 Uhr festsetzen. Die Polizeidirektion veranlasst nunmehr eine Umfrage bei den Stathalterämtern darüber, ob es angebracht wäre, die Polizeistunde auf 1 Uhr zurück zu versetzen für den ganzen Kanton auf. Ein Hinweisbuchchen.

**Stanserhornbahn.** Die Betriebsrechnung pro 1914 schliesst bei 55,900 Fr. Einnahmen und 52,248 Franken Ausgaben mit einem Ueberschuss der Betriebseinnahmen von 3652 Fr. ab. Die Verzinsung des Obligationenkapitals von 500,000 Fr. erforderte laut Gewinn- und Verlustrechnung 22,500 Fr., die städtischen Einlagen in den Erneuerungsarbeiten betragen 8000 Fr. Im Vorjahre von 1913/14 Fr. auf 156,250 Fr. zurückgegangene Passivsaldo erhöht sich dieses Jahr auf 181,387 Fr., der auf neue Rechnung vorgetragen wird. In der Bilanz stehen die Anlagekosten mit 1,485,830 Fr., die Sperrkapitalien mit 80,290 Fr. zu. Neben den Hypothekendarleihen von 500,000 Fr. wird das Aktienkapital mit 1 Mill. Fr. ausgewiesen. — Dem Bericht entnehmen wir: «Wie bei allen andern derartigen Unternehmungen hat auch bei der Stanserhornbahn ein ungemein schädigender Einfluss geltend gemacht. Vor Kriegsausbruch hatte die Frequenz auch dieses Jahr wieder ganz erfreulich zugenommen und dies trotz dem Ausfall an Schulen und Gesellschaften, welche dieses Jahr in grosser Zahl die Schweiz verließen. In Bern als ihrem natürlichen Ausflugsziel wählten, und trotz dem sehr schlechten Wetter besonders in den 10 letzten Tagen des Monats Juli. Die diesjährige Passagierzahl bis Ende Juli überstieg jene im gleichen Zeitraum des Vorjahres um 115 Personen, um es erziele die Bahn eine Mehrerlöse von 9038 Fr. Die Stanserhornbahn war aber auch die einzige Bergbahn am Vierwaldstättersee, welche für diese Zeit eine Frequenzzunahme gegenüber dem Vorjahre aufwies und man dürfte unter solchen Auspizien ein gutes Betriebsjahr erwarten. Leider aber diese Hoffnungen gewaltig zerstört. Der Monat August, unter normalen Verhältnissen die eigentliche Arbeitsperiode des Unternehmens, brachte nur mehr eine Einnahme von 2942 Fr. Die Gesamterlöse betragen 55,900 Fr. und das Ergebnis nimmt unter den 22 Betriebsjahren den 14. Rang ein. Es ist dies ein relativ zufriedenstellendes Resultat, wenn man in Betracht zieht, dass dasselbe das Ergebnis von 2 1/2 Monaten regulären Betriebes ist, während in den andern Monaten von acht normalen Betriebsjahren überholt wurden. Diese Tatsachen lassen hoffen, dass auch nach Abschluss des Krieges die Wirkungen der etwas intensiveren Propaganda der letzten Jahre, wodurch das Stanserhorn als einer der schönsten Aussichtspunkte der Schweiz bekannt geworden ist, nicht ausbleiben werden.»

Die Fremden in Bern. Zu der im Berner «Intelligenzblatt» angeschnittenen Frage der Herausgabe einer Fremdenliste äussert sich das offizielle Verkehrsdepartement Bern wie folgt: «Man sieht einige Fremde in Bern, das ist wahr. Aber man sieht sie nicht «wieder», man sieht sie «noch». Ihre Zahl hat sich seit den Wintermonaten eher vermindert als gehoben, wofür die statistischen Ziffern, die das Verkehrsdepartement allmonatlich veröffentlicht, den besten Beweis erbringen. In den Hotels und Pensionen, die dem Berner Gasthofverein angehören, sind im März 7795, im April 7729, im Mai 7962, im Juni 7674 Personen abgestiegen. Im Mai 1913 (das Ausstellungsjahr soll nicht zum Vergleich herangezogen werden) waren es 13,087, im Juni des

gleichen Jahres 14,100 Personen. Der Ausfall rührt fast vollständig von den eigentlichen Fremden, den Ausländern her. Es sind ihrer im Mai und Juni rund 2400 und 2200 nach Bern gekommen, gegen 6000 und 8000 im Jahre 1913. Dass der Verkehrserfolg unter solchen Umständen nur sehr mager Fremdenlisten herauszubringen könnte, leuchtet ein. Dieser Absicht aber stellen sich im laufenden Jahre noch ganz besondere Schwierigkeiten in den Weg. Das gewöhnliche Fremdenpublikum ist fast ganz ausbleiben; die Vermählungen und Erholungsreisenden, die sich einige Tage in Bern aufhalten, fehlen. Dagegen beherbergen unsere erstklassigen Hotels einschliesslich des Gurten eine Anzahl von Fremden, teilweise mit ihren Familien, die die kriegerischen Ereignisse hierher geführt haben, ohne dass man dabei an politische Missionen und dergleichen zu denken braucht. Es sind vielfach Persönlichkeiten in einer gewissen Stellung, denen die Veröffentlichung ihres Namens in einer Fremdenliste nicht erwünscht ist; auch die Häuser, in welchen sie wohnen müssen darauf sehen, dass die Nationalität, der ihre Gäste angehören, nicht Gegenstand der Veröffentlichung bildet, weil sich sonst bei dem gespannten Verhältnis der Völker nur zu leicht Reibereien ergeben. Von dieser Seite würde daher ein Fremdenverzeichnis überhaupt nicht angestrebt werden. Es bleibt nun noch eine dritte Art von Fremden, die ebenfalls infolge der Ereignisse hierher gekommen sind, die aber im Gegensatz zur vorher genannten Art sich mit ihren Ausgaben einschränken müssen und daher billige Familienpensionen, möblierte Zimmer und dergl. bewohnen, auch wohl die Häuser der Umgebung von Bern aufsuchen. Diese Fremden, die ein Charakteristikum des gegenwärtigen Sommers bilden, sind es wohl zumeist, von denen der Wunsch nach einer Fremdenliste ausgeht. Aber dieser Wunsch ist unerfüllbar; denn diese Fremden werden leider durch die Statistik nicht erfasst, weder durch diejenige des Verkehrsvereins, noch diejenige der Polizei. Die Pensionen sind nicht, wie die Gasthäuser verpflichtet, regelmässige Verzeichnisse der abgestiegenen Fremden anzuführen. Das Hotelgewerbe hat von diesen Fremden so gut wie nichts. Wenn wir hier in Bern auch nicht von einer Katastrophe reden können, so ist doch die Lage der Berner Gasthäuser, die sich vor der Landesausstellung im Jahre 1913 als vollkommene überdauernde höher Frequenz der Bundesstadt eingerichtet haben, eine sehr schwierige. Die Gesamtzahl der Besucher, einschliesslich der Schweizer, entspricht ungefähr derjenigen in den schwächsten Wintermonaten der vergangenen Jahre. Von einer Saison kann auch nicht im entferntesten die Rede sein.»

## Verkehrswesen.

Die Gurtenbahn beförderte im verflossenen Monat 8,832 (1914: 10,273) Personen. Total der Einnahmen Fr. 2,220.40 (1914: Fr. 3,599.35).

**Pilatus-Bahn.** Am 10. Juli werden die im Fahrplan als «bis auf weiteres» nicht verkehrend angedenkten Züge 9, ab Alpnachst 1.25, und 12a, ab Pilatuskum 5.25, an allen Sonntagen ausgeführt. Hiedurch ist die Möglichkeit geboten, mit Schiff ab Luzern 11.42 oder Brünigbahn ab 12.50, Pilatuskum um 2.45 zu erreichen und daselbst bis 5.25 sich aufzuhalten. — Zu allen Zügen werden Sonntags-Billette zum reduzierten Preise von 9 Fr. ausgegeben.

## Fremdenfrequenz.

Zürich. Fremdenfrequenz in den Hotels und Pensionen pro Monat Juni 1915: Schweiz 6617, Deutschland 1832, Oesterreich-Ungarn, inkl. Lichtenstein 750, Italien 1072, Frankreich 364, Spanien und Portugal 82, Belgien, Luxemburg und Holland 173, Grossbritannien und Irland 114, Dänemark 19, Schweden und Norwegen 27, Russland 108, übrige europäische Staaten 128, Nordamerika 106, übrige aussereuropäische Länder 99. Total 11,551.

## Witterung im Mai 1915.

Bericht d. schweiz. meteorologischen Zentralstation.

	Zahl der Tage				
	Schnee	Ge-witter	Nebel	helle	trübe mit stark Wind
Basel . . . . .	0	4	0	2	11
Chaux-de-Fonds . . . . .	0	4	0	2	9
St. Gallen . . . . .	0	0	6	3	11
Zürich . . . . .	0	2	0	3	9
Luzern . . . . .	0	1	0	2	12
Bern . . . . .	0	1	1	2	12
Neuchâtel . . . . .	0	0	1	2	10
Genève . . . . .	0	6	0	6	8
Lausanne . . . . .	0	5	0	4	6
Montreux . . . . .	0	4	0	7	7
Sion . . . . .	0	1	1	5	5
Chur . . . . .	0	0	0	4	13
Engelberg . . . . .	0	1	3	2	16
Davos . . . . .	1	1	2	3	12
Rigi-Kulm . . . . .	0	1	13	2	8
Lugano . . . . .	0	3	0	6	10

Sonnenscheindauer in Stunden: Zürich 175, Basel 204, Chaux-de-Fonds 189, Bern 195, Genéve 218, Montreux 174, Lugano 170, Davos 157.

## BASEL, (S) Hotel Jura

Grösstes Hotel II. Ranges, gegenüber dem Bundesbahnhof, Zentralheizung, 135 Betten, v. Fr. 2.50 an.

**Soeben erschienen**  
und beim Zentralbureau des Schweizer Hotelier-Vereins in Basel, gegen Voreinsendung von Fr. 5.— auf Postcheckkonto V Nr. 85, erhältlich:  
**Rechtsbuch für den Schweizer Hotelier**  
im Auftrage des Schweizer Hotelier-Vereins verfasst von Rechtsanwalt Dr. Bruno Feuersenger in Basel.

**Zürich I Hotel z. schwarzen Bären**  
 :: Bäregasse beim Paradeplatz ::  
 Mässige Preise. Zimmer mit und ohne Pension.  
 Rendez-vous der Hotelangestellten.  
 Höflichst empfehlen sich: **A. & B. Stöcklin.** (350)

**Zeugnis-Abdrücken** in allen Sprachen  
 feinste und billigste  
 Ausfuhr, auf dünnem  
 Papier, Maschinenschrift, sofort, sowie **Photos für Offerten**  
 etc. nach jedem Bilde: 30 Stück Fr. 1.25, 50 Stück Fr. 2.50,  
 4x6 cm., durch G. Kethelin, Schrennengasse 26, Zürich i.H. 384



**NEUCHÂTEL  
 PERRIER**  
 SAINT-BLAISE  
 HORS CONCOURS  
 MEMBRE DU JURY  
 BERNE 1914.  
 (1848)



**Société Suisse de Distributeurs  
 automatiques de papiers  
 à VEVEY.**  
 Conditions avantageuses pour fournitures de boîtes et de papier pour water-closets. Papier de toute qualité, très solide et de grand format. Par l'emploi de ces appareils, on évite le gaspillage et l'humidité du papier, lequel on conserve toute sa propreté. (355)  
 Pochettes hygiéniques de 50 Serviettes, recommandées aux militaires, touristes, etc.  
 Rouleaux divers (310)  
 La plus ancienne maison pour ces fournitures en Suisse.

**Wanzen**  
 und alles andere Ungeniefer, wie Schwabenkäfer, Motten, Mäuse etc., rotet gründlich aus, unter vertraglich mehrjähriger Garantie. Versand von sicher wirkenden Mitteln. Aesteos, seit 45 Jahren bestehendes Geschäft. Vertrauenshaus. Prima Referenzen. S. Bürgisser, Desinfektions-Anstalt, Küssnacht-Zürich.

**„FIDES“** Revisoren  
 Buchhaltungs- und Betriebsorganisations  
 Liquidationen, Sanierungen  
 Vermögens-Verwaltungen  
 Konstituierung von Aktien-Gesellschaften  
 im In- und Auslande (32)  
 Bildung u. Leitung von Syndikaten  
 Beratung in Steuer- und Beteiligungs-Angelegenheiten (310)

**Angebot u. Nachfrage**  
 werden am schnellsten befreit, wird mit Hilfe der Zeitungs-Annoncen. Wer etwas kaufen oder verkaufen, wer Kapital, Teilhaber, Personal etc. sucht, wendet sich mit Vorteil an die **Annoucen-Expediton Rudolf Mosse ZÜRICH**, Limmatquai 34, BASEL, Aeschenvorstadt 50. Will jemand in der Annonce mit seinem Namen nicht herzutreten, dann nimmt unser Bureau die einlaufenden Offerten unter Chiffre entgegen und liefert sie unverändert und unter strengster Discretion seinem Auftraggeber aus.  
**Vorteile:**  
 Streng sachliche Beratung über geeignete Blätter, zweckmässige Auffassung und auffällige Ausstattung der Anzeige, Ersparnis an Kosten, Zeit und Arbeit.

**Gesucht zum Herbst ein I. Küchenmeister**  
 für grosses, allererstklassiges Hotel in Deutschland (Jahresstelle).  
 Bewerber, welche nur in ersten Häusern mit Erfolg selbständig tätig waren und fähig sind, einen Küchensgrossbetrieb zu organisieren und zu leiten, wollen ausführliche Offerten mit Zeugnisabschriften und Photographie einsenden unter K. E. 9279 an Rudolf Mosse, Cöln. (407)

**Für Hoteliers.**  
 Zwei Freundinnen, gesetzten Alters, prima Köchin und tüchtige Gouvernante, suchen auf Ende Sept. die Leitung eines Hotels von 40-50 Betten zu übernehmen. — Offerten unter Chiffre Z. O. 3164 an die Ann.-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (358)

MAISON FONDÉE EN 1829



**SWISS CHAMPAGNE**  
 Berne 1814  
 Médaille d'Or avec Félicitations du Jury  
 MAULLER & CIE  
 au Prieuré St-Pierre  
 MOTIERS-TRAVERS  
 (1848)

**MAULLER & CIE**  
 au Prieuré St-Pierre  
 MOTIERS-TRAVERS

**Locarno-Muralto.**

**Schönes Haus,**  
 Centralheizung, modernem Komfort, 30 Lokalen, 700 m<sup>2</sup> Garten, prachtvolle Lage, sonnige Terrassen, für Pension oder grössere Familie geeignet, ist zu günstigen Bedingungen (405)

**zu vermieten**  
 oder  
**zu verkaufen.**  
 E. Venturi, Locarno.

**Hotel** oder Pensionshaus in Badort zu kaufen gesucht. Ausfuhr. Angebote unter Chiffre F. L. S. 731 an R. Mosse, Frankfurt a. M. (410)

**zu kaufen gesucht**  
 1 Wasch-Schwingmaschine ca. 60 cm. Durchmesser. Offerten mit Preisangabe sub Ch. Z. N. 3163 an Rud. Mosse, Zürich. (399)

**On demande**  
 pour un hôtel de la Suisse française une Secrétaire (401)

**Secrétaire**  
 connaissant aussi la réception. Envoyer certificats originaux et photo. Offres sous chiffre Z. O. 3169 à l'Agence de publicité Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (400)

**Remise d'Hôtel-Restaurant**  
 L'Hôtel-Restaurant Flora à Bellinzona (Tessin) en position centrale sur la rue de la Gare, bien connu, est à remettre à des conditions favorables, pour motifs de santé, avec l'état complet d'inventaire. Éventuellement à vendre l'immeuble du dit hôtel. Les offres-demandes sont à adresser: Pour l'exercice et l'inventaire à Madame Crispina Colli, tenancière, à Bellinzona; pour l'immeuble au propriétaire M. le Dr. méd. Lucindo Antognini, Bellinzona. (408)

**Zu verkaufen.**  
 Die weltberühmte Giessbachbesitzung am Brienzersee, Berner-Oberland mit Grand Hotel, Hotel Kurbäder, Giessbach, Pension Beausite, Bierrestaurant, Chalet, Verkaufsmagazin, Elektrizitätswerk, Drahtseilbahn mit Stationsgebäude und Restaurant usw. Alles im besten Zustande. Kaufpreis und Kaufbedingungen werden möglichst günstig gestellt.  
 Nähere Auskunft an nur seriöse Interessenten erteilt bereitwilligst Notar Paul Kaiser, Marktgasse No. 11, Bern. (402)

**Hotel- & Restaurant-Buchführung**  
 Amerikanisches System Frisch.  
 Lehre amerikanische Buchführung nach meinen bewährten System durch Unterrichtskräfte. Handb. von Anerkennungs-schreiben. Garantie für den Erfolg. Verlangen Sie Gratis-prospekt. Prima Referenzen. Richte sich selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordre vernachlässigte Bücher. Gehe auch nach auswärts.  
 Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.  
**H. Frisch, Zürich I**  
 Bücherexperte (134)

**Welcher Wirt**  
 oder Hotelier interessiert sich mit Beteiligung um ein Geschäft, das direkt an grossen Zentralbahnhöfen (erstkl. Kurort) zur Errichtung kommt? Prima Existenz. Auf Anfragen unter Chiffre B 3328 Y an Haasenstein & Vogler, Bern, wird Näheres bereitwillig mitgeteilt. (317)

**Das Telefon**  
 ist grossartig, aber nur wenn desinifiziert mit NEROFORM

**Servietten**  
 Leinenimitation empfiehlt  
 Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

**Gebürder Fehr**  
 Schaffhausen. Goldene Medaille der Landesausstellung Bern für die Fischereiwirtschaft. Eigenes Reberger im Fischerhäuserberg und der Rheinhalde. (310)

**Bürsten**  
 kaufen wir stets im **Blindenheim Bern.** (411)

**Frische Heidelbeeren**  
 5 kg Kiste Fr. 3.50, 10 kg Fr. 6.50 franko. S. Notari's Söhne, Lugano. (371)

**Hygienische**  
 Bedarfsartikel und Gummiwaren in grosser Auswahl. (Probierproben zu 30 ct. 5.50) Preisliste mit 100 Abbild. gratis u. verschl. Sanitätsgeschäft P. Hübscher (377) Seefeld 98, Zürich 8. H 546

**Hotelbuchführung**  
 Abschlüsse, Nachtragungen, Neueinrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft  
**Albertine Bär & Emil Hohmann**  
 Bücherexperten  
 45 Telephone 6392 Zürich II Steinhaldestr. 52  
 Kommen auswärts. Sämtliche Bücher vorrätig.

Extrait du Bulletin des Faillites, annexé à la Feuille Officielle du 6 Juillet 1915.  
**Succession gisante.**  
 Bureau de Lugano.  
**Nouvel avis de premières enchères.**  
 Procédure de faillite (Art. 257 et 258 L. F. E. & F.) Liquidation No. 11, 1914.  
**Succession gisante.** La fortune abandonnée par le feu Verder Emil, du feu Jacques, de Oberendingen, domicilié à Lugano (Hotel-Pension Erica).  
**Immeubles dans la Commune de Lugano.**

Rue	Superficie	Estime
Rue Paolo Regazzoni:		
Hôtel	318	337
Jardin	164	990
Fruiterie et tranchee	168-164a	1245
Lavanderie et remise	320	92
Serre	341	27
Cave	319	27
Valeur totale des immeubles 138,750.-		

**Second lot.**  
 Meubles grevés par gage, soit: Mobilier, ornements, lingerie, argenterie, terraires, cristallerie, trousses, seaux de cuisine, etc., d'après inventaire du 23/27 Mai 1914, déposé auprès du bureau sousigné 12,543.-

**Troisième lot.**  
 Ameublement de pertinence de la masse des créanciers, soit le mobilier et l'escorte de cave réulants du bordereau du 28 Mai 1914, annexé à l'inventaire et déposé auprès du bureau sousigné 1,069.60  
 Total 162,355.60  
 Date et localité des enchères: le 7 Août 1915, de 10 heures en avant, à l'Hôtel Erica à Lugano.  
 Les conditions d'enchères sont visibles à partir du 28 Juillet 1915. Lugano, le 3 Juillet 1915.  
 (415) Pour le Bureau: P. Luvini, off.

**Daily Mail**  
 CONTINENTAL EDITION  
 Give all the News Many Hours in Advance of any other English Journal circulating on the Continent.  
 Head Office: 28, Rue du Sentier, PARIS.

Streng reelle Bedienung versichern den tit. Hotels, Sanatorien und Pensionen bei Bedarf in

**Koch- und Trink-Eiern**  
 Lieferung in jedem Quantum garantiert prima kontrollierte Ware.  
**Wenger & Hug A.-G., Gümliigen bei Bern**  
 Erstes Spezialgeschäft für Eierservand. 383

Wie Sie schonend u. billig waschen können, zeigt Ihnen praktisch die **ESWA, Zürich**  
 Einkaufs-Zentrale für Schweiz. Wäschebetriebe.  
 Nachweisbar grosse Ersparnis an Material. Schonendste Wäschebehandlung. Prima Referenzen. \* Verlangen Sie umgehend unseren unverändlichen Besuch. Generalvertrieb für ENKA IV. (334)

**NEUCHÂTEL CHÂTENAY**  
 Fondé 1796  
 HORS CONCOURS — MEMBRE DU JURY  
 Berne 1914

**Zu kaufen gesucht:**  
 Ein kleineres erstklassiges **HOTEL**  
 mit Sommer- und Wintersaison, in günstiger Lage des Berner Oberlandes oder am Vierwaldstättersee.  
 Detaillierte Offerten erbeten an Haasenstein & Vogler, Basel unter Chiffre H. 3675 Q. (404)

**SWISS CHAMPAGNE**  
 La plus ANCIENNE MAISON SUISSE.  
 Fondée en 1811, à Neuchâtel  
 EXPOSITION DE BERNE 1914  
 MÉDAILLE D'OR avec félicitations du Jury (121)

**Demme & Krebs, Bern**  
 Gegründet 1864 Export Telephone No. 1887  
**Spezialitäten:** Kirschwasser, Enzian, Reckholder, Trusen, Zwetschgengewasser, Magenbitter, Heidelbeerbranntwein, süsse Liqueurs, div. Sirops etc.  
**Direkt. Import** v. Cognac, Rhum, Arac, Whisky, Turiner-Wermuth, Malaga, Madère, Sherry, Portwein, Sherry-Brandy, Chartreuse, Bénédicte etc.  
**CHAMPAGNER-WEINE**  
 Goldene Medaillen und Diplome: Zürich, Melbourne, Paris, Bern, Gené etc. (248)

**Johannisbeeren Stachelbeeren Heidelbeeren Kirschen** (375)  
 liefert in grösseren Quantitäten und Korbweisse, speziell zum Sterilisieren, zu äussersten Tagespreisen. Bestellungen erbetet möglichst rechtzeitig  
**N. Laubscher,**  
 Landesprodukte en gros, Zürich I, Gessnerallee 36.

**Weinkarten**  
 in moderner und geschmackvoller Ausfuhrung bei zivilen Preisen  
 empfiehlt

**Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm**  
 Basel.

**Hotel-Pension**  
 avec Café-Restaurant près Lausanne, 800—900 m. altitude  
**à louer**  
 S'adresser par écrit sous Y 23106 L à Haasenstein & Vogler, Lausanne. (374)

**Café**  
 zu vermieten  
 In Zürich I, erstkl. Café mit Saal (500 Personen fassend) per sofort oder später, Verhältnisse halber, zu vermieten. Offerten unter Chiffre Z C 3128 an Rud. Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (387)

**Zu kaufen gesucht**  
 für eine Anstaltküche von 30-40 Personen ein gebrauchtes compl.

**Küchen-Inventar**  
 Offerten unter Chiffre Z C 1121 an Rud. Mosse, St. Gallen. (359)

**Hotel-Pension**  
 de la Suisse française cherche apprenti cuisinier.  
 Ecrire sous chiffre Z. C. 3053, à l'Agence de publicité Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. 383

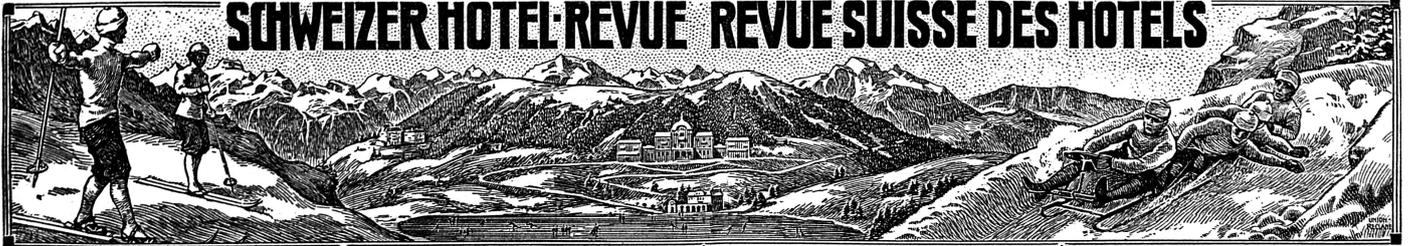
**Ja. Bretzeln und Zingli**  
 in 5er Stück à Fr. 3.50 per Hundert, Biscuits Mélangés à Fr. 2.30 per Kilo. Versand in der Schweiz portofrei. E. Jost, Holligenstr. 70, Bern. (367)

**TEE**  
 beziehen Sie vorteilhaft durch **Huguenin & Co., Zürich** (386)  
 Bahnhofstr. 39. (Direktor Import.)

**Thee-Rikli**  
 Neue Importen von **Ceylon-, Indischen- und Chinathee**  
 in bekannt vorzüglichen Qualitäten u. Mischungen **A. Rikli-Egger, Bern**  
 Thee-Import an gros Verpackt in Kisten von 2 1/2, 5 und 15 Kilo.  
 Telegramm-Adresse: „Riklithee“ Bern. (378)

**Frl. Hedwig Clara Niedermann**  
 vorzüglich gegebene gute Zeugnisse nehme ich zurück und gebe Auskunfts weshalb, Frau Pfarrer Keller in Lustdorf (Thurgau). (385)

**Speisekartoffeln**  
 verkauft  
 in beliebigen Posten (von 50 kg. an.)  
**Joh. Straub,** Landespfl., Amriswil. (380)



## La paix européenne.

Un appel à la presse suisse.

(Traduction.)

Parole téméraire aujourd'hui dont la réalisation réussirait à remplir de joie le cœur des hommes et à les délivrer d'un fardeau et d'est-il plus jamais question? Nos journaux et nos revues se gonflent d'articles de guerre, de nouveaux plans de bataille y sont développés, les articles de fond doivent toujours tâcher d'éclaircir de nouvelles intrigues qui renaissent chaque jour. Personne ne traite les aspirations de paix. En effet, à l'heure actuelle il n'y a aucune chance que la paix se fasse sitôt. Ne serait-ce pas une raison de plus pour la presse des pays neutres avant tout de s'occuper de la paix européenne dans une forme très réservée et prudente?

Je me rends parfaitement compte, en émettant cette opinion, quelles difficultés il y a à surmonter; mais n'oublions pas que le moindre succès payerait largement nos efforts extrêmes. On me répondra: Le sujet de la paix européenne est de suite épuisé parce qu'il n'occupe pas suffisamment les esprits aujourd'hui. Pourquoi discuter quelque chose qui ne peut s'obtenir? Ce qu'il nous faut aujourd'hui pour satisfaire notre appétit, ce sont des nouvelles de guerre: Les batailles de terre et de mer, les victoires et les défaites des armées et des politiciens, les énigmes de la diplomatie. Voilà les titres auxquels s'attachent les yeux des lecteurs, les nouvelles qu'ils attendent fiévreusement et avec impatience. Et pourtant, il veut la peine de réserver une place, ne serait-elle que bien modeste, au sujet de la paix.

Il n'y a guère de Suisse dont le cœur ne bat pas plus fort à cette pensée: sur ce point nous sommes certainement d'accord. Toute bonne volonté trouve une issue pour se manifester. La presse suisse est une puissance avec laquelle il faut compter plus que jamais. Le résultat de la votation sur l'impôt de guerre l'a de nouveau prouvé. Les observations et les idées émises par la presse suisse sont lues à l'étranger avec grand intérêt. Pourquoi n'ouvrirait-elle pas ses colonnes à des articles traitant de la paix, pourquoi n'organiserait-elle pas un échange d'idées sur les moyens et les voies d'y arriver. Le tout, cela va sans dire, en observant la plus stricte neutralité. Sans doute de tels articles intéresseraient l'humanité rassasiée de guerre bien plus que les récits des batailles.

Supposons que les principaux organes de la presse suisse prendraient pour but de publier périodiquement, dans une langue mesurée et pleine de tact, des articles ayant pour sujet la paix européenne. On entendrait sans doute bientôt d'autres voix et de l'échange de ces idées pourrait jaillir l'étincelle qui amènerait la paix. Essayons donc de produire cet effet.

Nous tous avons un grand intérêt à ce que la paix soit conclue le plus tôt possible; cela nous donne le droit de discuter ce problème en toute bonne foi. Il ne s'agit pas de traiter des causes qui ont amené la guerre, ni des précédents politiques ou diplomatiques; il ne s'agit pas davantage de résoudre le problème à qui en incombe la faute. Je suis persuadé que la majorité des peuples n'a pas voulu la guerre et ne la veut pas et qu'elle est due uniquement à la politique fautive. La preuve en est que la politique n'a pas su l'éviter.

Il est question d'une Confédération des Etats européens, d'une paix éternelle, à laquelle il faut arriver; une telle alliance ne pourra certainement pas se réaliser pendant des années et des années encore. Je n'y puis croire. Il serait trop contraire à toute logique que toute l'horreur extraordinaire de cette guerre mondiale amènerait les peuples à un acte de fraternité pacifique et rendrait impossible toute catastrophe semblable. Bien au contraire, il est à craindre que plus la paix se fait attendre, plus elle sera difficile à obtenir.

Il faudra se contenter si un commencement a lieu sous une forme ou une autre, ne serait-ce qu'une trêve. Car, il faut renoncer entièrement à songer à des délibérations de paix entre tous les combattants et à une entente qui en serait la conséquence.

Pour arriver à des préliminaires de paix je ne vois qu'une issue: une entente entre l'Allemagne et l'Angleterre. Ces deux peuples auraient volontiers évité la guerre si la politique ne les y avait pas précipités. *«It is never too late to mend.»* Il n'est jamais trop tard pour reconnaître une erreur et la corriger. Pourquoi ces deux peuples ne pourraient-ils pas arriver à s'entendre? Ils sont destinés

plus que tous les autres, à diriger la politique européenne qui donnera la paix définitive à l'Europe et qui la conduira vers un progrès pacifique. Ils n'y arriveront pas en se combattant, mais en se suppléant et en travaillant harmonieusement. L'Allemagne et l'Angleterre sont les deux puissances prépondérantes; unies elles réussiraient encore à ramener la paix, déunies elles seront la cause de la ruine du continent entier, même des Etats neutres encore.

Les Etats neutres doivent contribuer à chercher une base à cette entente, car l'intérêt immense qu'ils ont à voir régner la paix justifie amplement leur collaboration. Les deux peuples ont prouvé surabondamment leur héroïsme. S'ils arrivent à s'entendre, la paix avec les autres nations sera bientôt conclue.

Les devoirs de la neutralité m'obligent à renoncer à des développements plus étendus de la thèse que je soutiens. Ceux qui cherchent vraiment à se faire une idée claire sur la situation mondiale découvriront bientôt la raison qui me permet d'attendre une solution pacifique d'un rapprochement entre l'Angleterre et l'Allemagne.

On me répondra qu'après tout ce qui s'est passé, un tel rapprochement est impossible et qu'une paix entre deux Etats seuls est exclue. On se moquera de la hardiesse ou de la naïveté d'exprimer une telle idée. Et pourtant cette idée contient la vérité, parce que c'est la seule voie qui permettra à ces deux peuples de sortir honorablement du labyrinthe dans lequel ils se sont enfoncés.

Songons au rapprochement qui s'est établi sans grand bruit entre le Japon et la Chine; il est pourtant d'une importance immense pour la paix et le développement de l'Europe. C'est un avertissement pour les puissances européennes. Sans doute, cette perspective nous rappelle la poésie de Seume, intitulée: «Le sauvage».

La guerre actuelle est avant tout une guerre économique entre l'Allemagne et l'Angleterre, provoquée par la surproduction dans tous les domaines de l'industrie et du commerce; les autres peuples européens ne sont intéressés dans cette lutte qu'en seconde ligne. Au moyen d'une entente cordiale à temps voulu on aurait pu résoudre les questions qui en dépendent d'une manière plus heureuse et meilleur marché.

Mais des questions d'ordre social ont compliqué les relations et poussé à la lutte. Il faut espérer que des hommes clairvoyants, que le bonheur du peuple touche de plus près que le bien-être personnel, trouveront un mode d'arrangement. Autrement la lutte entre les nations qui se disent cultivées, dégènerait finalement en une guerre de races. Lorsque les peuples européens, fatigués de la guerre, seront incapables de tout effort, lorsque les emprunts et les impôts de guerre auront consommé toute la richesse des peuples, qui nous défendra devant la rapacité des nations asiatiques dont l'appétit aura été stimulé par l'exemple de l'Europe? Les peuples les plus puissants d'Europe ont le devoir impérieux de nous protéger contre l'appauvrissement. Sans cela nous serons obligés de retourner tous au labourage de la terre. Et pour les masses de nos peuples, mécontentes et gâtées par la fausse culture, ce serait un état dans lequel elles ne pourraient pas vivre.

Si la presse suisse traite le sujet de la paix de cette manière, cette manifestation ne restera pas ignorée à l'étranger. D'abord repoussée partout avec un orgueil satisfait, cette idée clarifiera son champ d'activité toujours davantage. Il est vraisemblable que les peuples doivent se contraindre pour garder une attitude belliqueuse les uns vis-à-vis des autres. La semence de la paix tombera sur un terrain favorable et germera, elle amènera les peuples finalement à la notion claire qu'une entente durable entre les deux peuples sanguins offrira l'unique garantie pour la paix durable qui se réalisera dans un avenir lointain encore. M.

## Simplification de la cuisine hôtelière et prix de guerre.

Une prudente économie dans l'emploi des denrées alimentaires a été, à plusieurs reprises déjà, recommandée ici-même aux hôteliers par raison de bien général, depuis le commencement de la guerre, mais la presse quotidienne commence à son tour d'accorder quelque attention à l'importante question de savoir comment la cuisine d'hôtel pourrait être simplifiée. L'élevation des prix de tous les produits alimentaires et les difficultés toujours

croissantes de leur importation donnent lieu, aujourd'hui, aux plus sérieuses préoccupations et doivent avoir pour effet naturel d'engager les intéressés à se tirer d'affaire le mieux possible au moyen des approvisionnements existants.

Cette idée est devenue déjà générale dans notre population, mais elle ne saurait se limiter aux ménages des particuliers, et les exploitations publiques à grosse consommation alimentaire ont aussi à se plier à cette nécessité. Il se perd encore inconsidérément dans ces entreprises des quantités de victuailles, aussi y a-t-il absolument lieu de lancer maintenant un halte-là à ces prodigalités.

Cependant, ce qui est encore plus important pour les hôteliers et les aubergistes, c'est qu'actuellement dans la presse qui réclame par motif d'économie cette simplification de la cuisine hôtelière, on indique comme premier but digne d'efforts la suppression partielle de nombreux plats de viande et l'emploi plus abondant de légumes.

Pour atteindre cet objectif, la seule adhésion des hôteliers ne suffit pas. Il faut aussi que le voyageur réduise ses prétentions, sinon cette idée n'aboutira pas. La propagande pour la simplification de la cuisine dans les hôtels doit donc s'adresser en première ligne au public voyageur, car, sans sa coopération, hôteliers et aubergistes auraient d'avance les mains liées.

Ce but qui consiste à gagner le public voyageant à l'idée de la nécessité d'une simplification de la cuisine hôtelière, fait précisément l'objet d'un article envoyé à la *Nouvelle Gazette de Zurich* par le propriétaire d'un Kurhaus d'Appenzell. Voici cet article et nos quelques commentaires:

«Que pouvons-nous offrir à nos hôtes? telle est la question qui est partout agitée chez les hôteliers et les cafetiers et qui ne saurait se résoudre que d'accord aussi avec les clients. Il ne s'agit pas de l'accueil amical à faire à nos hôtes d'été, ni de la propreté des logements et des salles à manger, ni des agréments de la vie de famille à leur garantir, ce sont là des avantages qui se rencontrent dans tout hôtel bien dirigé; ce que nous avons ici en vue c'est la table. Et comme de nombreux changements importants se produiraient, tenons compte dès à présent des renchérissements. Il faut absolument que nous, hôteliers, nous puissions escompter la bonne volonté de nos hôtes et leur loyale compréhension qui doit consister à accommoder leurs prétentions à la situation économique actuelle. Non seulement presque tous les articles nécessaires à l'alimentation journalière (pâtes, lait, beurre, fromages, œufs, viande et charcuterie) ont subi par rapport aux précédentes saisons de grosses majorations de prix, mais, à une date plus ou moins rapprochée, il y aura nécessité, dans l'intérêt raisonnablement compris de la population, d'observer une sage mesure dans l'usage de ces denrées et notamment dans celui de la viande. L'Allemagne, l'Autriche et d'autres pays ont déjà pris des dispositions restrictives touchant le régime alimentaire dans les hôtels; peut-être semblables mesures, sous forme atténuée, deviendront-elles nécessaires aussi chez nous.

Et s'il ne doit pas être, comme à Berlin par exemple, question de l'interdiction de la table d'hôte, le souci d'une notable simplification de la cuisine s'impose déjà généralement dans la population de notre pays. Ce ne sera d'ailleurs certes pas un mal que la disparition d'un ou deux plats sur les menus ou du moins le remplacement par des plats n'entraînant pas le gaspillage de la viande. Cette réduction aurait l'avantage de laisser les prix de pension à leur taux actuel et leur maintien est de l'intérêt même des clients en villégiature. Donc, sur la table, davantage de légumes, probablement offerts en abondance cette année par mère Nature... et moins de viande. Ce système permettra à nombre de personnes qui, par raison de santé, ont grandement besoin de faire un séjour en campagne, de passer leurs vacances à l'hôtel sans creuser trop profondément dans leurs bourses et il permettra aussi aux hôteliers, si rudement éprouvés par la guerre, de mettre quelque espoir dans la saison qui s'ouvre.»

La *Nouvelle Gazette de Zurich* souhaite à cette invite, venue à propos, d'être prise en considération partout dans le pays, mais, à son avis, les clients des hôtels ne seront pas tous d'accord avec cette proposition, parce qu'il a toujours des gens qui prétendent employer leurs vacances à faire des débauches culinaires. Heureusement cette espèce-là de voyageurs n'est pas nombreuse chez nous et une réduction de la table pourra s'opérer sans gros émoi pendant les vacances. L'essentiel, dit le journal précité, est toujours que les plats soient bien préparés; une assiette de

bonnes pommes de terre rôties ou de pois frais sera toujours meilleure qu'un roastbeef raté ou qu'un poulet coriace, de quelques noms pompeux et étrangers, qui soient décorés sur la carte. Le rang de l'hôtel ne doit jouer non plus aucun rôle là-dedans. Nous serons très heureux que cette petite réforme culinaire permette, contrairement aux craintes générales, de renoncer à l'aggravation des prix dans les hôtels et les restaurants, aggravations qui se feraient doublement sentir pendant la guerre; comme neutres gardons devant le menu de guerre cette pensée consolante que, pendant nos vacances, nous pouvons rester en paix et en repos à table alors que des milliers et des milliers de gens qui, bien plus que nous, auraient besoin de tranquillité pour rétablir leur santé, sont privés de ces avantages.»

Sans nous formaliser de la malice décochée en passant, du «roastbeef raté» et du «poulet coriace», nous voudrions noter d'abord (à chacun son mérite) que la proposition de l'hôtelier appenzellois peut parfaitement, vu ces temps de nécessité, être appelée une proposition d'à propos. Elle ne constitue cependant pas une nouveauté. La Société Suisse des Hôteliers s'occupe depuis longtemps de la réforme culinaire: elle a, déjà en 1911, publié sous le nom de «La Réforme culinaire» une importante collection de menus dont le *Leitmotif* pour la solution du problème est «moins de viande et plus de légumes». Cette publication a été très appréciée dans les cercles professionnels. Dès le début de la guerre, notre Société a préconisé aussi une notable réduction de la cuisine; la priorité de l'idée lui revient donc. Mais c'est là un point tout à fait secondaire. La proposition de l'hôtelier appenzellois est effectivement de saison et nous ne pouvons que souhaiter de voir les touristes se ranger à cette manière de voir. Nous remercions également l'honorable feuille zurichoise de s'être, dans cette question, faite le porte-parole de l'industrie hôtelière et d'agir sur la clientèle de celle-ci pour l'amener à borner ses exigences d'après les circonstances du moment. La limitation du luxe de la table apparaît aujourd'hui comme une nécessité absolue à laquelle même les personnes ayant une cure à faire ne sauraient s'opposer, mais par suite du manque de bétail de boucherie, c'est surtout l'usage de la viande qui doit être soumis à une sérieuse restriction, indispensable si l'on ne veut pas que l'hôtelier soit obligé d'augmenter ses prix. Par contre, si la clientèle consent à la simplification de la cuisine, l'élevation des prix pourra probablement être évitée.

Qu'il nous soit permis à cette occasion de dire quelques mots au sujet d'une autre et peu réjouissante question de cette saison, celle des *prix de guerre*. Beaucoup de voyageurs semblent encore estimer ouvertement que les hôteliers sont dans cette année de guerre particulièrement à même de faire des prix très bas. Comme si l'hôtellerie n'était pas atteinte par le renchérissement général! On ne saurait protester assez énergiquement contre cette opinion erronée. L'industrie hôtelière est, sans doute aucun, le groupe industriel le plus durement frappé par les conséquences économiques du bouleversement actuel. Les frais généraux sont si élevés et l'acquisition des vivres est souvent si difficile qu'il faut regarder comme tout à fait injustes de telles suggestions à un moment où, par suite de la rareté de la clientèle, l'exploitation n'est presque pas rentable. Il est particulièrement regrettable que des classes aisées, ne souffrant, du fait de la guerre, aucun dommage, plaçant peut-être même leur argent à meilleur taux et ne renonçant certainement à aucune commodité de la vie, se prennent tout à coup d'une manie d'économie et exigent de l'hôtelier des prix réduits, des tarifs de guerre, sans penser que, pour l'exploitation hôtelière aussi, il y a des prix au-dessous desquels l'hôtelier, s'il veut être un commerçant, ne peut en aucun cas descendre, à supposer même que souvent il ne soit pas préférable de fermer une maison plutôt que de travailler à perte. Ces clients oublient aussi que, par rapport à l'an dernier, les prix des vivres ont monté de 30% et que le coût de l'entretien des voyageurs comme celui du personnel a subi le même pourcentage d'augmentation, tandis que les intérêts de banque et d'hypothèque auxquels l'hôtelier doit quand même faire face, n'ont pas diminué d'un centime et ont même marqué de mois en mois une tendance à monter.

De ce qui précède, il résulte que les demandes de prix de guerre, c'est-à-dire de prix réduits, dont les hôteliers sont assaillis presque journellement, sont absolument déplacées et irrecevables. L'hôtellerie, qui traverse actuellement la plus terrible crise qu'elle ait

comme depuis des dizaines et des dizaines d'années, ne peut en aucune façon céder à ces exigences et elle doit engager les voyageurs de bon sens à renoncer à de telles prétentions. L'hôtelier a dans ce moment à soutenir pour son existence une lutte singulièrement dure et l'on ne peut pas lui demander de transformer sa maison en établissement de bienfaisance pour gens riches. Par contre, moyennant une simplification convenable de la table d'hôte, il sera possible de maintenir les prix actuels.

### Technische Rundschau

Nachdruck verboten.

#### Die Turbine.

Bei der Kolbendampfturbine wirkt der Dampf mittels seiner Spannung. Er drückt mit dieser auf eine bewegliche Pleuel, und indem er sie dadurch vor sich her schiebt, leistet er Arbeit. Die Pleuel zeigen die so gen. schnelllaufenden Dampfmaschinen zeigen die den Kolben berührenden Dampfteilchen nur eine verhältnismässig geringe Geschwindigkeit, und wenn dieser auch ein gewisses Mass von Bewegungsenergie in sich enthält, so handelt es sich doch hier weniger um eine Wuchtwirkung, als eben um eine solche der Spannung, des Druckes, der sich ausbreitet.

Ganz anders ist die Wirkungsweise bei der Dampfturbine. Lassen wir Dampf aus einer Öffnung frei ausströmen, so entwickeln die Dampfteilchen eine grosse Geschwindigkeit. Hirsch beispielsweise eine Spannung von 12 Atmosphären, und strömt der Dampf in einen grossen Raum, wo eine Spannung von 0 Atmosphären vorhanden ist, so erreicht der Dampfstrahl eine Geschwindigkeit von 1200 Metern in der Sekunde, was die Leistungen eines Geschosses weit übertrifft. Bei einer derartigen Bewegung besitzen die Dampfteilchen aber eine bedeutende Wucht, wenn auch ihre Masse verhältnismässig gering ist. Ein Gramm Dampf, das mit der angegebenen Geschwindigkeit dahineilt, vermag z. B. 72 Meterkilogramm Arbeit zu leisten, und man ersieht schon aus dieser Angabe, welche Kräfte ausströmender Dampf zu entwickeln vermag. Diese werden nun in der Dampfturbine in geschickter Weise ausgenutzt.

Es kann hier nicht die Aufgabe sein, ausführlich alle Arten dieser neuerdings so bedeutsam gewordenen Maschine vorzuführen. Es wird vielmehr nur gelten, ihren Grundgedanken und das wesentliche an ihr zu erläutern.

Denken wir uns also eine Mulde, deren Querschnitt annähernd einen Halbkreis darstellt und deren Öffnung nach oben gerichtet ist. In diese Mulde soll von oben links Wasser so einströmen, dass es zunächst an der linken Innenfläche des Gefässes herabfällt. Dann wird die Flüssigkeit offenbar weiter genötigt sein, sich der Rundung der Mulde anzuschmiegen. Sie muss also immer wägetrichter gerichtet werden, und sie wird sich schliesslich rekwunnen sehen, an der rechten Seite aufwärts zu dringen. Die Bewegungsrichtung wird also vollständig geändert, und wenn unsere Mulde

ganz halbkreisförmig gebogen wäre, so müsste aus einer Bewegung nach unten nach oben abzuweichen, das heisst, es müsste der Sinn der Bewegung genau in sein Gegenteil umgekehrt werden.

Es ist nun unmittelbar klar, dass bei einer solchen Verwalligung einer Bewegung Druckkräfte auf die Mulde ausgeübt werden müssen, durch die sie abwärts gedrängt wird. Ordnen wir uns also nachgiebig an, so wird sich auch entsprechend zugeführter Dampf bei seiner Richtungsänderung in diesem Sinne ausbreiten, und wir haben damit bereits einen Antrieb gewonnen, wie ihn die Dampfturbine zeigt. Und unschwer lässt sich unsere Anordnung zu einer solchen erweitern. Wir brauchen nur den Aussenrand eines Rades mit diesen muldenartigen Organen zu versehen und dann Dampf aus einer oder aus mehreren Düsen schräg seitlich so ausströmen zu lassen, dass sich in die Krümmung dieser Schaufeln einschmiegen muss, so ist eine Turbine einfacher Art fertiggestellt.

Die Dampfturbine zeigt jedoch den Fehler, dass sie überaus schnell läuft, wenn sie unbelastet ist, wie dies ja bei der ungeschickten Dampfmaschine des Dampfes erklärlich wird. Das bedeutet aber einen Nachteil, da die Arbeitsmaschinen, die an diese Kraftquelle angehängt werden, im allgemeinen keine derart schnelle Bewegung verlangen. Man könnte nun vorschlagen, die Turbine einfach so stark zu belasten, dass sie nur langsam laufen kann. Aber ein solcher Betrieb wäre unwirtschaftlich. Will man nämlich den günstigsten Wirkungsgrad bei dieser Übertragung erzielen, so muss die Bewegung der muldenförmigen Schaufeln theoretisch halb so schnell sein als die des Dampfes. Und wenn man dafür aus praktischen Gründen auch nur das Verhältnis von 3 zu 1 annimmt, so müsste doch jede Schaufel noch eine überzogene Geschwindigkeit haben, wenn die Turbine zweckmässig arbeiten soll. Man wird sich daher veranlassen durch Übertragung mittels Zahnräder oder Riemen eine Übersetzung in eine langsamere Bewegung zu erreichen. Leider ist aber auch dieser Ausweg unbefriedigend, und zwar deshalb, weil auch die dortige Ummarmung einen Apparat verlangt, der Kräfte verzehrt, und der auch einem mehr oder weniger raschen Verschleisse ausgesetzt ist.

Weit besser wird dem angegebenen Mifstande durch die Anordnung von Druckstufen begegnet. Wir lassen den aus unserem Lauffrad ausgetretenen, ungefahr nach oben gerichteten Dampf in ein zweites Muldensystem eintreten. Dieses sitzt aber auf einem «Leitrade», das sich nicht dreht, und bei dem die Mulden nach abwärts schauen. Der ankommende Dampf erfährt also hier eine neue Richtungsänderung, und er verlässt diese Leit-schauflin wieder abwärts. Ordnet man daher ein zweites Lauffrad auf der Achse an, das sich mit dem ersten dreht, und dessen Mulden wieder aufwärts gerichtet sind, so wiederholt sich das angeführte Spiel und der Dampf durch die leitförmige Achse mittels zweier Räder, die gemeinsam arbeiten. Diesem zweiten Lauffrad kann dann ein zweites Leitrad usw. folgen, sodass beliebig viele Druckstufen gebildet werden. Der Gewinn besteht darin, dass sich die Stromgeschwindigkeit des Dampfes verringert, sodass eine langsamere Bewegung der Maschine zulässig wird.

Der Vorteil der Dampfturbine zeigt sich in der Einfachheit ihres Baues und darin, dass sie wenig Raum beansprucht. In Verbindung mit Dynamomaschinen, Ventilatoren, Gebläsen, Pumpen und

Schiffsschrauben leistet sie ausgezeichnete Dienste. Auch ein grosser Schrittmotor, die Wasserturbine nachzuahmen, die in ihrem allgemeinen Aufbau der Dampfturbine verwandt ist. Ist die Dampfturbine neu? Nein! Denn schon Heron von Alexandria hat ein Maschinchen gebaut, das als solche anzusprechen ist. Ja! Denn erst die moderne Technik hat es verstanden, sie praktisch brauchbar zu gestalten.

### Vermischtes.

Vom Bergsport und seiner Entwicklung. Die ersten Führer in den Alpen waren Ziegenhirten, Kristallmacher, Gemälde- oder sogar Schmuggler, die gerne etwas Geld dazu verdienten. Allmählich lernten die besten unter ihnen von den Reisenden Interesse am Bergsteigen gewinnen, und sie begannen auf eigene Faust die Erforschung der Berge. Es war ein grosser Schritt vorwärts, als de Saussure ein Geldpreis für den ersten Mann, der den Mont-Blanc ersteigen würde, aussetzte und ausserdem versprach, jedem, der den Aufstieg versuchen würde, ohne den Gipfel zu erreichen, Lohn zu bezahlen. Das Anerbieten lockte viele Männer in Chamonix. In dem ersten Mann, der wirklich 1786 den ersten Aufstieg auf den Mont-Blanc vollführte, Er begann das Bergsteigen infolge der Aufforderung des grossen Geologen, und er ersetzte die Berge schliesslich als berufsmässiger Begleiter der Touristen, der mit dem grossen Zustrom der Touristen, der nach dem neapolitanischen Krieges begannen, vermehrte sich natürlich die Nachfrage nach den Diensten der Führer. Zuerst in Chamonix und nachher auch anderswo fanden die Männer, dass der Beruf eines Führers in den Alpen einen sehr guten Lebensunterhalt gewährte, und sie begannen die Vorteile einzusehen, wenn sie sich zu einem engen Verbands zusammenschlossen, aus dem Unbefähigte ausgeschlossen und in dem eine Sammlung von Vorschriften unter staatlicher Leitung zur Führung der Bergsteiger erzwungen werden konnte. Die Führer in Chamonix machten den Anfang; ihre erste Vorschriftensammlung stammt aus dem Jahre 1821 und wurde 1851 und 1856 durch andere ersetzt. Die Führer des Berner Oberlandes organisierten sich 1856 und die Führer in Portofino im Jahre 1861.

Brotherrechnung in Schweden. Zu dieser Frage schreibt man dem «Hotel». In Schweden beginnt die Rechnung mit dem Brot, das zu berechnen eben wird angestrebt, das man Bedienung und andere Nebenleistungen besonders in Rechnung stellen soll. Das dies bei den Schweden, welche eine äusserst liberale und grosszügige Behandlung im Restaurant gewohnt sind, (wir erinnern nur an den bekannten Grattischsnaps à discrétion, den es bis vor ganz kurzer Zeit zum schwedischen kalten Tisch gab), ziemlichen Anstoss erregt, ist klar. Einstweilen haben die Witzblätter wieder einen ganz dankbaren Stoff. So haben die Witzblätter in Stockholm Restaurants extra berechnet werden! Ja, warum auch nicht? Wir wissen, wie eine Restaurantnota vor 20 Jahren aussah und wie sie jetzt aussieht, und so können wir uns auch denken, wie sie später aussehen wird. Also:

1 Hors-d'œuvre	Kr. 6.75
1 Pilser	0.75
Das Hinbringen des Pilser	0.75
Das Tischdecken und die Serviette	1.50
Das künstlerische Auflegen der Serviette	1.35
Salz und Pfeffer	1.25
Bedienung	1.50
Benutzung eines Stuhles 16 Minuten lang	2.32
1 Fensterstisch	2.40
Aussicht über den See	3.25
1 Beefsteak	8.—
Gespräch mit dem Oberkellner über die politische Lage	5.75
Zahntoaster	0.75
Kartoffeln zum Beefsteak	4.—
Sauce zum Beefsteak	3.25
1 Zigarette	0.75
Streichholz	0.15
Aschenbecher	0.20
Das Anzünden der Zigarette	0.05
1 Kaffee	0.75
2 Stück Zucker	0.40
Sahne	0.50
Löffel	0.75
Garderobegebühr	0.85
Nisse in dem stark überreizten Humor, der	0.25
Aufbewahrung und Aufsicht über den	0.60
Spazierstock	0.35
Das Öffnen der Türe	0.35

Summa Kr. 236.75  
Der Gast, welcher dieses Mahl genommen hat, kommt noch sehr billig weg, denn der Kellner hat vergessen, das Brot und die Zwiebel zum Beefsteak zu berechnen! — Soweit der «Sündas» Hitz-beim Anziehen des Rockes, der Nisse in dem stark überreizten Humor, der falls sich der Gast aus obiger Rechnung, welche Leistungen er heutzutage im Restaurant gratis bekommt!

### LUGANO ADLER HOTEL & PENSION

b. Bahnhof, umgeben von Gärten, jedes Zimmer mit Aussicht auf den See. Zim. v. Fr. 2, Pens. v. Fr. 7 an. 14.

### Ouvrages de cuisine

recommandés pour la saison.  
Livre de menus, pour relever les menus par ordre de semaine . . . . . prix fr. 2.50  
Livre de fournisseurs, pour relever les dépenses de cuisine . . . . . prix fr. 2.—  
Carnet de marché, pour relever les achats sur le marché . . . . . prix fr. 1.50  
Connaissance des marchandises, avec supplément . . . . . prix fr. 3.50  
Tous ces ouvrages cartonnés et imprimés sur bon papier glacé.  
En vente par M. A. Anderegg, prof. de cuisine, Lausanne, 10, Avenue William Fraisse.

### Chiffrebriefe von Plazierungs-bureaux werden nicht befördert.

Les lettres chiffrées des bureaux de placement ne sont pas acceptées.

### Offene Stellen \* Emplois vacants

Pfir Inserate bis zu 3 Zeilen werden berechnet	Mitglieder gratis	Nichtmitglieder 50 Cts.
Erstmalige Inserate	Fr. 2.—	Fr. 2.50
Wiederholungen	Fr. 1.—	Fr. 1.50

Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in den Preisen für Nichtmitglieder inbegriffen. Belegnummern werden nur an Nichtbenannten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

### Apprentis sommeliers.

Hôtel de 1er ordre de la Suisse française, prendrait quelques jeunes gens de bonne conduite et présentant bien, comme apprentis sommeliers. Chiffre 1222

### Chef de réception,

expérimenté et connaissant bien les langues est demandé pour de suite. Pour renseignements s'adresser au Villars-Francois, Villars (S). Chiffre 1291

### Concierge.

Hôtel de 1er ordre de la Suisse française cherche pour de suite un premier ou concierge ayant travaillé comme tel dans premières maisons et pouvant fournir de sérieuses références. Adresser offres avec copie de certificats. Chiffre 1294

### Maitre d'hôtel.

Hôtel de 1er ordre de la Suisse française cherche pour de suite un maître d'hôtel ayant travaillé comme tel dans premières maisons et pouvant donner de sérieuses références. Adresser offres avec copie de certificats et photo. Chiffre 1216

### Zimmermädchen,

sprachkundiges, gesucht, für kleineres 3-Passanten-Hotel nach Luzern, welches zugleich auch den Sommerurlaub gründlich versteht und in bezogen hat. Offerten mit Photo Fach 17489, Luzern. 1223

### Stellengesuche \* Demandes de places

Erstmalige Insertion (bis zu 6 Zeilen)	Schweiz	Fr. 2.50
Jede wasserüberholende Wiederholung	Ausland	Fr. 1.50

Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in den Preisen inbegriffen.  
Postmarken werden an Zahlungsfähige nicht angenommen. — Vorauszahlung erforderlich.  
Kostenfreie Einzahlung in der Schweiz an Postcheckbureau, Anz. V. Fr. 2, Pens. v. Fr. 7 an. Mandat. Nachbestellungen ist die Inserat-Chiffre beizufügen. Belegnummern werden nur an Nichtbenannten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

### Bureau & Réception.

Chef de réception-Kassier, Schweizer, militärfrei, Maschinenschreiber, vier Hauptsprachen und besten Referenzen, sucht Engagement per sofort oder später. Chiffre 898

Direktor-Chef de réception, Kassier-Sekretär, Schweizer, 4 Hauptsprachen perfekt beherrschend, seriöser, tüchtiger, erfahrener und gut präsentierender Fachmann, mit besten Referenzen von erstkl. Häusern, sucht per sofort oder später Engagement. Hohe Kautions zur Verfügung. Chiffre 895

### Director d'hôtel,

Suisse (36) 5 langues, cherche place d'antecipe. Meilleures références. Ecrire sous R. 3068 L. S. c. Ad. M. S. de Publicité Suisse & Vogler, Lausanne. 149

### Director.

Dame, présentant bien, connaissant l'hôtellerie et le français, cherche place de secrétaire, ou pour secorder la dame de la maison. Meilleures références à disposition. Chiffre 827

### Sekretär-Chef de réception,

présentable, titchiger, erfahrener Fachmann, verkehrsgewandt, militärfrei, der vier Hauptsprachen Wort und Schrift mächtig, Maschinenschreiber, mit besten Referenzen erster Häuser, des In- und Auslandes, sucht Engagement. Chiffre 875

### Sekretär-Kassier.

Deutschschweizer, 31-jährig, service-kundig, sucht beschleunigten Anstellung in gutem Haus. Stelle. Deutsch, franz. und englisch sprechend und korrespondierend vertritt mit Kassa und Buchführung. Gef. Offerten an: Kurban Weisenstein & Solothurn. Chiffre 881

### Sekretär-Kassier-Buchhalter.

Schweizer, 26 Jahre, mit 15 Jahren Arbeit der Hotellerie vertritt; Maschinenschreiber, mit Buchführung und Rechnung, sucht irgendwelche Stelle. Beschleunigte Anträge. Ausgezeichnete Referenzen. Chiffre 884

### Sekretärin,

28 Jahre, Schweizerin, der drei Hauptsprachen mächtig, sowie mit Réception und amerikanischer Buchhaltung gut vertritt, sucht Engagement. Jahreslohn bevorzugt. Chiffre 889

### Salle & Restaurant.

### Barmen.

Schweizer, kantonfähig, der 3 Hauptsprachen mächtig, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, Stelle als Barman, event. auch als Zimmer- oder Restaurationskellner. Chiffre 877

### Chef de rang.

Schweizer, 27 Jahre alt, der drei Hauptsprachen mächtig, sucht Stelle in einem gutem Haus. Stelle als Chef de rang, Restaurations- oder Oberkellner. Beste Referenzen aus Häusern I. Ranges. Chiffre 878

### Oberkellner.

Deutsch-Schweizer, 28 Jahre, der drei Hauptsprachen mächtig, sucht Stellung als Oberkellner, Chef de rang oder Chef d'étage. Chiffre 884

### Oberkellner-Chef de Restaurant,

titchiger, seriöser, Fachmann, verkehrsgewandt, militärfrei, 4 Hauptsprachen, mit Buchführung und Réception vertritt, Maschinenschreiber, mit besten Referenzen erster Häuser des In- und Auslandes, sucht Engagement. Chiffre 874

### Beersantochter,

sprachkundig, seriös und gewandt sucht kurze Sommeranstellung 20. Juli-September, Luzern oder Umgebung bevorzugt. Beste Referenzen von erstkl. Häusern. Chiffre 892

### Obersantochter,

der 3 Hauptsprachen mächtig, mit prima Zeugnisse, sucht Stelle, event. an ein Buffet oder als Stütze des Gouvernante. Chiffre 893

### Sankeliner,

19-jähriger, Oesterreicher, auch ziemlich französisch, sucht irgendwelche Stelle, event. auch in einem Hotel. Zeugnis und Photo zur Verfügung. Chiffre 890

### Santochter,

junge, im Service gewandt, deutsch und französisch sprechend, sucht Saisonstelle. Prima Zeugnisse und Photo zu Diensten. Chiffre 879

### Serviertochter.

Tüchtige Tochter wünscht Service- oder Büffettstelle. Offerten an: M. Mantel, Eschikon, Thurgau. 879

### Cuisine & Office.

### Aide de cuisine.

Jünger Koch, militärfrei, sucht Stelle als Aide oder Commis in besserem Hotel. Chiffre 902

### Chef de cuisine,

28 Jahre, Suisse, libre du service militaire, cherche place de chef ou pour époque à convenir. Sérieuses références à disposition. Chiffre 882

### Economatgouvernante,

die längere Zeit in der Schweiz gearbeitet hat, sucht Stelle als solche, in Hotel oder Sanatorium für kommenden Herbst. Offerten an: H. 1890, Postweg, Kreuznach (Deutschland). 899

### Economat- oder Hausgouvernante,

deutsch, französisch u. italienisch sprechend, selbstständig in jeder Arbeit (auch im Kochen), sucht Stelle. Prima Zeugnisse. Lohn nach Ueber-einkunft. Chiffre 846

### Koch,

Jünger, Deutsch, mit hervorragenden Zeugnissen sucht Stellung in d. Schweiz. Offerten setzen unter D. N. 9606 an Rudolf Mosse, Dresden. 406

### Kchenchel,

titchiger, seriöser und ehrlicher Charakter sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Referenzen erster Häuser, Stelle für sofort oder später. Chiffre 872

### Etage & Lingerie.

### Etagepächter,

Jünger, tüchtiger, deutsch und französisch sprechend, mit prima Zeugnisse von besserer Häuser, sucht Jahresstelle in gutem Hause der französischen Schweiz. Eintritt am 15. Juli oder nach Ueber-einkunft. Chiffre 874

### Femmes de chambre.

Deux jeunes talleuses, connaissant les deux langues, bien recommandées, désirent se placer dans un hôtel ou dans un appartement comme femmes de chambre ou bonnes supérieures. S'adresser aux sœurs Delabay, rue Dubois-Melly, 8, Genève. 897

### Ingère.

Tochter, gesetzten Alters, im Nähen und Maschinensticken sowie auch im Magen gut bewandert, sucht Jahresstelle als Näherin in Lingerie oder schneidende Lingerie in kleinerem Geschäft. Beste Referenzen. Gef. Offerten unter Chiffre Z. 3208 an die Ann.-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. 409

### Lingeriegouvernante,

titchig, sprachkundig, auch in den verschiedenen Fächer der Hausarbeit erfahren, sucht Vertrauensstelle. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 885

### Oberkellnerin,

titchig und erfahren im Fache, sucht Stelle, event. auch als Alltagskellnerin in Pension oder Sanatorium. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 891

### Zimmermädchen,

gesetzten Alters, der drei Hauptsprachen mächtig, sucht Stelle in besserem Hotel. Chiffre 836

### Loge, Lift & Omnibus.

### Concierge-Conducteur.

Jünger, energischer Mann, sprachkundig mit guten Referenzen, wünscht ähnliche Stelle, sucht Stelle, event. auch als Portier. Chiffre 884

### Concierge-Conducteur,

31 Jahre, 4 Sprachen, militärfrei, sucht Stelle, event. auch als Portier. Chiffre 884

### Liftier,

18 Jahre alt, deutsch, französisch und etwas italienisch sprechend, wünscht sobald wie möglich passende Stelle. Zeugnisse und Photo zu Diensten. Chiffre 890

### Bains, Cave & Jardin.

### Masseur-Bademeister,

erfahrener, mit guten Zeugnissen, militärfrei, sucht Stellung. Offerten unter Chiffre Gc. 2132 Z an Hasenstein & Vogler, Zürich. 148

### Divers.

### Gouvernante,

die 3 Hauptsprachen beherrschend, in Lingerie, Etage und Economat erfahren, sucht passende Stelle. Chiffre 901

### Gouvernante,

gesetzten Alters, im Hotelwesen tüchtig und erfahren, sucht entsprechende Stelle in gutem Hotel für den Sommer. Langjährige Zeugnisse. Salär wird nicht beantragt. Chiffre 898